

TEIL 1

VELIZAR SADOVSKI

ZUR MORPHOLOGIE UND SEMANTIK VON
NAMEN UND EPITHETA IM INDO-IRANISCHEN

I. MORPHOLOGISCHE UND SEMANTISCHE STRUKTUREN IM PERSONENNAMENSYSYSTEM

A. Namen, Epitheta und (poetische) Phraseologie

1.1. Wohl nicht ganz zufällig ist das Erscheinungsjahr der ersten Monographie über iranische Personennamen, publiziert von dem Indogermanisten August Friedrich POTT unter dem Titel *Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten, auch unter Berücksichtigung der Ortsnamen: eine sprachliche Untersuchung* zu Leipzig 1853,¹ zugleich das Geburtsjahr der Kunde von der Sprache der indogermanischen Dichtung. Zu dieser Zeit machte Adalbert KUHN die erste fundierte Vergleichung einer poetischen Formel im Veda und bei Homer:² Von nun an erstreckte sich die Domäne der Vergleichenden Sprachwissenschaft nicht nur auf die lautlichen und formalen Entsprechungen, sondern auch auf poetische Formeln, rhetorische Stilfiguren und, logischerweise, den Bereich der *Epitheta* und *Eigenamen*, welche auf Elemente freier Syntax zurückgehen und *poetische Phraseologie* in eine konzise, synthetische Form nominalisieren. So begannen „*Namenschatz*“ und „*Dichtersprache*“ in den linguistischen Behandlungen Hand in Hand zu gehen – ohne jedoch immer zu einem gemeinsamen Ziel, der Untersuchung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Wortbildung und zugrundeliegender Phraseologie, gelangen zu können.

Es ist daher auch durchaus kein Zufall, daß es gerade der Patriarch der Iranischen Onomastik, Ferdinand JUSTI war, der, lange bevor er sein *Iranisches Namenbuch* veröffentlichte,³ die erste grundlegende vergleichende

¹ Zweite Ausgabe Leipzig, 1859; cf. auch den ausführlichen Aufsatz POTT 1859.

² KUHN 1853: 467. – Über die Anfänge der systematischen Studien der indogermanischen Denkmäler der (mündlichen) Dichtung vom Standpunkt ihres phraseologischen, stilistischen und poetischen Wertes cf. die klassische Arbeit von SCHMITT 1967: z.B. 1–5 (‘Prolegomena’), 6–60 (‘Problemgeschichte’) et passim, SCHMITT 2000a: 32–46 (mit Addenda auf S. 223) sowie z.B. CAMPANILE 1999: 29 ff.; 49ff. (mit Bibl. auf S. XIX–XXVI), die (teilweise annotierte) Bibliographie bis zur Mitte der 1990er Jahre in COSTA 1998: 333–476 und neuerdings WEST 2007: 1–25, Joshua KATZ in: FOLEY (ed.) 2005: 20–30, sowie John Miles FOLEY’s *Introduction* ibid., 1–19, und das Literaturverzeichnis ibid., 589–650.

³ JUSTI 1895. Im Entstehungskontext dieses *magnum opus* kann der philologisch-sprachwissenschaftliche Aspekt von den historischen Interessen JUSTI nicht getrennt werden, deshalb treten beide Komponenten im Konzept des Gesamtwerkes in einer dialektischen Einheit auf.

Abhandlung über *Nominalkomposita* im Indogermanischen geschrieben hat.⁴ Hierbei benutzte er das Material sowohl der appellativischen Substantiva als auch jener (zusammengesetzten) *Nomina propria*, die dann die Basis seines künftigen onomastischen Compendiums bilden sollten.

Dieses Zusammenspiel von Interessen ist logisch und sinnvoll. Denn die linguistische Analyse von Personennamen kann sich nur im Spannungsfeld zwischen der *morphologischen Untersuchung* ihrer derivationellen bzw. kompositionellen Struktur und dem Studium ihrer *semantischen Motivation* und ihres *phraseologischen Backgrounds* vollziehen. Und seit dem Erscheinen des ersten Bandes des Iranischen Personennamenbuchs, geschrieben von Manfred MAYRHOFFER vor mehr als dreißig Jahren⁵ und gefolgt von zahlreichen einzelnen Publikationen von Rüdiger SCHMITT, insbesondere zu Namen aus griechischen, anatolischen und nahöstlichen Quellen,⁶ kann sich nun die Vergleichende Iranische Sprachwissenschaft endlich auf einer soliden Basis den linguistischen Herausforderungen der *Morphologie und Semantik* der Eigennamen und deren Pendants im Bereich der *Appellativa* zuwenden.

1.2. Denn bis zum heutigen Tag zeigt die Distribution zwischen *Onomastik* und *Epitheta-Forschung* im Indischen und Iranischen eine eigenartige, privative Opposition: Im Falle des Altiranischen verfügen wir über ein minutiös angelegtes *Personennamenbuch*,⁷ das jedoch *naturgemäß* nicht in der

⁴ JUSTI 1861; über die frühere Geschichte der vergleichenden Erforschung der Nominalkomposita des Indogermanischen s. SADOVSKI 1998 (mit Lit. S. 149–154); zu den Implikationen der einheimischen indischen Tradition cf. SADOVSKI 2002a, mit Bibl. auf S. 351–382.

⁵ MAYRHOFFER 1977a; cf. auch das Panorama in MAYRHOFFER 1977b: 7–12; 1973; einzelne Themenbereiche in MAYRHOFFER 1977b: 12–53; MAYRHOFFER 1979–1996: passim.

⁶ Cf. z.B. die Studien von SCHMITT 1978a und 1978b; 2002; 2003a & b; 2006a; 2006b; 2011, sowie die in SCHMITT 2000a ausgewählten Veröffentlichungen und die Bibliographie des Autors ib., 225–279 (für Titel von 1999 an s. SCHMITT 2006a: 35–36 und 2006b: 31f., 38–54, passim).

⁷ *Iranisches Personennamenbuch* (IPNB), begründet von Manfred MAYRHOFFER, Hrsg. von Rüdiger SCHMITT, Heiner EICHNER, Bert G. FRAGNER und Velizar SADOVSKI. Seit 2006 erscheint das IPNB als Teil der neuen Publikationsserie „Iranische Onomastik“. Folgende Bände und Faszikel wurden bislang veröffentlicht: MAYRHOFFER 1977a (Band I; Fasz. 1–3); GIGNOUX 1986 und 2003 (Band II, Fasz. 2 und 3); ALRAM 1986 (Band IV); SCHMITT 1982 (Band V, Fasz. 4); HUYSE 1991 (Band V, Fasz. 6a), FRITZ 2006 (Band III, Fasz. 3). Sechs weitere, insbesondere die älteren iranischen Sprachzustände betreffende Teilbände sind seit 2008 erschienen: so über das Altiranische Ran ZADOKS Studie der iranischen Personennamen in der neu- und spätbabylonischen Nebenüberlieferung (ZADOK 2009), die entsprechende Untersuchung iranischer Namen im Neuassyrischen (SCHMITT 2009) – beide Werke setzen sich auch mit dem unmittelbar vorher erschienenen, groß angelegten Lexikon altiranischer Eigennamen und Appellativa von Jan TAVERNIER (2007) intensiv wie auch

Lage ist, das System der Appellativa zu berücksichtigen, die als Attribute oder Epitheta verwendet werden. Im *Altindischen* liegen dagegen mehrere Einzeluntersuchungen über poetische Beiwörter⁸ und Wortfeld-Semantik vor, während eine echte philologische Behandlung des *onomastischen Systems* in seiner Gesamtheit fehlt. Wir finden hier, abgesehen von drei Teilstudien mit jeweils spezifischen Schwerpunkten⁹, nur drei Monographien¹⁰ allgemeinen oder wiederum ziemlich partiellen Charakters, die im Laufe von 130 Jahren erschienen sind, also fast mit der Periodizität des Halleyschen Kometen. Vor allem die ersten zwei Pionierarbeiten, die einen Abriss und eher kursorische Erschließungen ausgewählten Materials bieten, gleichen angesichts des wirklichen „indischen Dschungels“ von mündlich und schriftlich überlieferten Literaturdenkmälern einem Tropfen im Indischen

kritisch auseinander –, sowie, nach zahlreichen Vorarbeiten wie zuletzt SCHMITT 2006a, soeben [Korr.-Nachtrag: = nach dem redaktionellen Abschluß dieses Bandes] Rüdiger SCHMITTS *magnum opus* über die griechische Überlieferung vor Alexander dem Großen (SCHMITT 2011). Das Mitteliranische wiederum betreffen die Abhandlungen zu den sogdischen (LURJE 2010) und baktrischen (SIMS-WILLIAMS 2010) Namen und die Übersicht über die iranischen Personennamen im Syrischen (GIGNOUX – JULLIEN – JULLIEN 2009). Mehrere Faszikel weiterer fünf Bände (II, III, V, VI, und VII) befinden sich in Vorbereitung zum Druck am Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; so etwa der zur Publikation in 2013 genehmigte Band über die iranischen Namen im Ägyptischen von Rüdiger SCHMITT und Günter VITTMANN sowie die vom Herausgeberteam für 2014 vorgesehene Abhandlung von Manfred HUTTER über die Namen iranischer Herkunft im Alten Testament. Über skythische Namen s. zuletzt etwa MAYRHOFFER 2006. Weitere Spezialarbeiten der Reihe „Iranische Onomastik“ außerhalb des *Iranischen Personennamenbuchs* betreffen den Fragenkomplex der Frauennamen im Ṛgveda und Avesta (REMMER 2006) oder fokussieren sich – wie im Falle von SCHMITT 2006b – auf das Namenbuch selbst als Forschungsschwerpunkt [sowie auf dessen 2011 leider hingeschiedenen Begründer Manfred MAYRHOFFER als Forscherpersönlichkeit (s. SCHMITT 2012) – Korr.-Nachtrag].

⁸ Vor allem GONDA 1959b (über die Epitheta im RV, hauptsächlich vom semantischen Standpunkt, insbesondere im Bezug auf deren religiösen Wert) und *AiGr* II/1 (komponierte Adjektive, inkl. Epitheta); s. auch GONDA 1959a: 390–396 (ein kurzer Abriss einiger stilistischer Wiederholungen in Eigennamen und Epitheta); GONDA 1968 (Veränderungen in der Struktur von Komposita); BENVENISTE 1968 (Phraseologie); zum Germanischen cf. z.B. SCHRAMM 1957. Rezenter Wortfeld-Studien werden in der von Frank HEIDERMANNS publizierten, aktualisierbaren *Bibliographie* (HEIDERMANNS 2005) aufgelistet.

⁹ Es sind dies FICK 1874: CXXXIX–CXCI (im Kapitel „Die Namengebung im Sanskrit“), FRANKE 1890: 57–63 (im Anhang „Die indischen Namen“) und – zu einem Spezialthemenbereich – GUBLER 1903; zu einzelnen Namen allgemein MACDONELL – KEITH 1912, s.vv.

¹⁰ Wenn man einige frühere Darstellungen – wie etwa die in der vorangehenden Anm. aufgezählten – beiseite läßt, sind es: HILKA 1910, SÖRENSEN 1904–1925 und VAN VELZE 1938; das von HEIMANN (1931: 155) geplante Projekt ist leider unvollendet geblieben.

Ozean. Die bislang einzige Monographie, die ein spezifisches Corpus der archaischen Periode – das Rg-Vedische – vollständig erfaßt, erschien erst vor wenigen Jahren.¹¹ Und trotz der verblüffenden typologischen – und genealogischen – Parallelitäten in den drei Schwestersprachen bleibt eine vergleichende Untersuchung von Beiwörtern, Beinamen und Personennamen und ihr Verhältnis zur poetischen Phraseologie noch immer ein Desiderat.

1.3. Um diese Lücke auszufüllen, begann ich eine Studie von Epitheta und Eigennamen in ihrem Verhältnis zur poetischen Phraseologie im Jungavestischen und Vedischen im indogermanischen Vergleich, die seit 2003 an dem neuen *Institut für Iranistik* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften als Teil der Arbeit am *Iranischen Personennamenbuch* durchgeführt wird.¹² Das untersuchte Material umfaßt, in seinem iranischen Teil, alle (422) im Avesta bezeugten Personennamen (definiert als solche laut den im IPNB gängigen Einschränkungen), kombiniert mit mehreren hundert altpersischen Namen von den Keilschrifttexten und aus den sogenannten „Nebenüberlieferungen“, die in den letzten Jahrzehnten vor allem von MAYRHOFFER, HINZ und SCHMITT veröffentlicht bzw. neu ausgewertet wurden.¹³ Was das Altindische anbelangt, werden die Daten des Rigveda durch jene des späteren Vedischen ergänzt und, bis zu einem gewissen Ausmaß, durch Material aus der Überlieferung des Epischen und Klassischen Sanskrit. Im Folgenden werden einige der Highlights dieser Untersuchung präsentiert, die die Kompositionsstruktur der Namen (und Epitheta) im Indo-Iranischen analysieren; eine weitere Behandlung vom Standpunkt der Semantik wird in einem anderen Rahmen innerhalb der Serie *Veröffentlichungen zur Iranistik* der ÖAW erscheinen.

2. In diesem Kontext ist es nützlich, zunächst die Grenzen unseres Wissenshorizonts und die Einschränkungen der Analyse genauer zu bestimmen: Als ein erstes Wort der Warnung sollte man bedenken, daß die Epitheta und die Personennamen ursprünglich Transformationen freier phraseologischer Syntagmata oder ganzer Sätze und oft von konstanten, wiederkehrenden

¹¹ MAYRHOFFER 2003; im Folgenden abgekürzt als PNRV.

¹² Forschungsergebnisse bezüglich der poetischen Gattung der Kataloge von Epitheta und Götternamen in den ältesten Denkmälern der indo-iranischen hymnischen Poesie vom Standpunkt ihrer Form, Semantik, stilistischer Verwendungsweise und systemhafter Entstehungs- bzw. Verbreitungsgeschichte wurden in SADOVSKI 2007 veröffentlicht, unter Bezugnahme auf analoge Prozesse im System der indo-iranischen Anthroponyme.

¹³ Cf. HINZ 1975: 17–279; MAYRHOFFER 1973; idem, *Archiv für Orientforschung* 25, 1974/77, 179–184; SCHMITT 1982; idem, *Beiträge zur Namenforschung*, N.F. 37, 2002, 133–144; für neuere Studien cf. die Registereinträge von SCHMITT 2006a: 298–306, 2011: 403ff. und die Lit. in SCHMITT 2006b: 45–56.

poetischen Formeln sind. Da ein Kompositum meistens aus *nicht-flektierten* Wortstämmen gebildet ist, ist die Bedeutung eines Epithetons oder eines Eigennamens oft sehr kondensiert, und es gibt nicht selten mehr als eine mögliche Interpretation des Verhältnisses zwischen den Konstituenten, mehr als eine ‘Katalyse’ (cf. z.B. HARWEG 1964: 14; 61–66) des Kompositums.

2.1. Ein wesentliches Problem steckt in den (deskriptiv) sogenannten ‘*nicht-komponierten*’ *Namen*: Wenn Komposita gekürzt werden, bleibt für gewöhnlich nur einer der Stämme erhalten. Nun kann man nicht a priori die Frage beantworten, ob ein gegebener eingliedriger Name ein ursprüngliches *Simplex* ist oder ob wir es mit einem sekundär *verkürzten* ursprünglichen *Kompositum*, d.h. mit einem *De-kompositum* zu tun haben.

2.2. Es bieten sich zum Beispiel zwei Erklärungsmöglichkeiten für den vedischen Personennamen *Śyāva*-¹⁴: es kann ein „echter“ *eingliedriger Name* der Bedeutung ‘der Braune’, sozusagen ‘*Bruno*’ – bezogen auf die Haar- oder Hautfarbe –, oder aber die *verkürzte Form* eines Kompositums wie vedisch *Śyāvāśva*- ‘der braune Pferde hat’ sein, das dem avestischen **Siiāuuāspa*- (bezeugt im Patronymikon *Siiāuuāspi*-) Laut für Laut parallel ist; cf. auch jungavest. *Siiāuaršan*- ‘der braune Hengste hat’ (Yt. 9,18.22; 13,132; 17,38; 19,71, 19,77; AZ 3; IPNB 1,75); *Śyāvāśva*- nennt sich in der Tat selbst einmal (RV 5,61,9b) *Śyāva*-¹⁵; cf. auch *Śyāvaka*- : iran. (Nebenüberl.) Σιαυακος (PNRV 95). Analoges gilt von Namen wie vedisch *Kṛṣṇa*- (ein Sänger in RV. 8,85,3–4; mit einer patronymischen Entsprechung *Kārṣṇa*- [zu Betonung und Bedeutung *AiGr* II/2,135]), avestisch (*)*Karšna*- vs. dem ([de]komponierten) Clan-Namen *Karšnaz*- (s. neuerdings PNRV 30), oder von griech. Μέλας ‘Black’ – gegenüber Μελάνιππος ‘der schwarze Pferde hat’. Während unserer Arbeit am IPNB wurden eine Reihe hilfreicher Kriterien¹⁶ entwickelt, um festzustellen, wie die ursprüngliche Struktur des jeweiligen Namens ausgesehen haben mag; jedoch bleiben viele Interpretationen ambivalent, nicht zuletzt mangels ausreichender Evidenz aus dem extern-syntaktischen Kontext vor allem der iranischen Kleincorpussprachen.

2.3. Des weiteren beobachten wir eine verbreitete *Formvariation* von zusammengesetzten Namen, wie in Yt. 13,121 *Frādaṭ.vañhu*- ‘der Gutes/Güter fördert’ gegenüber altpers. **Vau-frāda*- und **Frāda-vau*- mit pragmatisch glei-

¹⁴ SCHMITT 2000a: 68, § 1.2.; cf. ibid. 48 und 92, Anm. 23.

¹⁵ PNRV 95, SCHMITT 2000a: 48.

¹⁶ Über die Beispiele bei SCHMITT 2000a: 45–59 hinaus vgl. auch den Typus von altind. *Amara*- usw., einer Verkürzung von *Amaradeva*- oder *Amarasimha*- (HILKA 1910: 55f., 58ff.; HEIMANN 1931: 139; aber cf. auch ebenda S. 141!).

cher Bedeutung; es ist das Syndrom, das im altindischen Namen RV+ *Bharád-vāja-* ‘der den Siegespreis davonträgt’¹⁷ (des altindischen *kṣayád-vīra*-Typus von „Verbalrekensionskomposita“ mit regierendem *Vorderglied*, s. auch § 3.2.2.) gegenüber Samh. *vāja-bhṛt-* und RV. *vājam-bhará-*, mit (morphologisch abweichenden) regierenden *Hintergliedern* vorliegt.¹⁸ Cf. auch altiranisch **Dāta-miθra-* und **Miθra-dāta-* (R. SCHMITT, *Encyclopaedia Iranica*, s.v. *Personal Names, Iranian*, i. [Online-Preprint (zuletzt gesehen am 10.04.2011): <http://www.iranicaonline.org/articles/personal-names-iranian-i>]). — So muß man beim Übersetzen von Namen auf ihre *derivationelle* und *kompositionelle Struktur* achten, weil die Mißachtung der spezifischen Kompositionsregeln der betreffenden Sprache oft zu den absurdesten Interpretationen führt.¹⁹

Manchmal läßt sich eine Formvariation sogar im Falle ein und derselben Person beobachten, wie im Beispiel mit dem Namen des Begründers dessen, was als die indische Protoform der Atomtheorie gilt²⁰ – belegt als *Kaṇa-bhuj-*, *Kaṇād-* und *Kaṇabhakṣaṇa-* ‘Korn-Verzehrer/Korn-Esser/Korn-Genießer’; cf. auch andere, sozial bedingte, Fälle von Namensvariation wie jene auf dem Gebiet der Spitz-/Familiennamen im Europa des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, wo ein und dieselbe Person (KUNZE 1998: 63), in vier verschiedenen Perioden ihres (Berufs-)Lebens, in den Dresdner Stadtregistern 1513 als *Georg Eysenmenger*, 1514 als *Georg Seidenheffter*, 1525 als *Georg Seidensticker* und schließlich, 1525, als *Georg Czolner* erscheint.

B. Kompositionsstrukturen im System der Personennamen im Indo-Iranischen

3. Wenn wir einen Überblick über die *Kompositionsstrukturen* im System der Personennamen im Iranischen zu geben versuchen, werden wir sofort auf ein (quantitatives [und, historisch, qualitatives]) Mißverhältnis stoßen, das das Iranische mit anderen archaischen indogermanischen Sprachen teilt:

¹⁷ *AiGr* II/1,318ff., 276 und Nachtr., 87; II/2,164; cf. auch PNRV 66f., EWAia. 1,426; PIRNAULT 2006: 374ff.

¹⁸ See *AiGr* II/1,276, § 108e)α).

¹⁹ Die Beispiele für derartige Mißinterpretationen sind zahlreich und berüchtigt – sie können manchmal sogar von Expertenseite kommen, cf. Listen bei R. SCHMITT, *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 226, 1974, 95–113; zuletzt SCHMITT 2006a: z.B. 100; 131; 135, Fußn. 21; 143, Fußn. 40, 144, Fußn. 44; 146, Fußn. 49; 147; 159, Fußn. 84; 160; 173, Fußn. 124, 175, Fußn. 133; 195; 229.

²⁰ HILKA 1910: 71, HEIMANN 1931: 139.

3.1. Die exozentrischen *Komposita*²¹ bilden, genauso wie im Vedischen oder Homerischen, die Hauptmasse der Eigennamen.

3.1.1. Dies betrifft insbesondere die Possessivkomposita:

3.1.1.1. Hier können wir einerseits den Typus mit *Vorderglied in Stammform* finden – RV. 8,52,2 *Ṛjū-nas-* (Kashm. ~ °jīṛ°) m. ‘dessen Nase [*nás-*] gerade [*rjū-*] ist, *Grad-nas(e)*’, Name eines Opfers.²² – Ein archaischer Subtyp wird mit einer speziellen, ‘kompositionellen’ Stammform gebildet: dies bedeutet entweder die Substitution von Adjektiva des ‘Caland-Systems’ mit den entsprechenden -i-Substantiven oder spezifische Ablautänderungen des zugrundeliegenden Stammes. Beide Erscheinungen treten gemeinsam in dem Kompositum jungavest. *Bərəzi-šnu-* (Yt. 13,110) ‘dessen Knie hoch sind’, pragmatisch: ‘der lange Vorderbeine hat’ zutage, dessen Vorderglied – genauso wie jenes im semantisch ähnlichen jungavest. *bərəzi.pāda-* ‘dessen Füße hoch sind’ (Yt. 15,54) – gemäß der Regel von CALAND²³/WACKERNAGEL *bərəzant-* entspricht²⁴ und dessen Hinterglied -šnu- nichts anderes als die archaische (cf. SCHINDLER 1987; 1997: 537) „Super-zero“-Stufe des avest. Wortes für ‘Knie’, *zānu-* ist – das gleiche Phänomen wie in altind. (*mitá*)-*jñu-* vs. *jānu-* ‘Knie’.²⁵

3.1.1.2. Das Kompositions-vorderglied kann des weiteren in einer *Kasusform* auftreten wie dem [adverbialen] Lokativ im Champions-Namen *Ayraē-raθa-* (Yt. 13,131, Yt. 9,18), mit der Bedeutung: ‘dessen (Streit-)Wagen an der Spitze/Vorder(linie) ist’, dem eine Reihe von Formeln im Veda und Avesta entsprechen – z.B. RV 9,96,1: *ágre ráthānām* ‘an der Spitze der (Streit-)Wagen’ (IPNB 1,17; MAYRHOFFER 1977b: 20, § 4.3.1. mit Lit.;

²¹ Zu den Kompositatypen s. zuletzt SADOVSKI 2000a: 455ff. und 2000b: 133, 142–145; cf. BRUGMANN 1905/06a, 1905/06b, RENOU 1956a, SCHINDLER 1997; über die traditionelle Terminologie wie *bahuvrīhi-*, *tatpuruṣa-* etc. vgl. SADOVSKI 2002a; die klassischen Darstellungen unter den einschlägigen Compendia bleiben immer noch *AiGr* II/1 und DUCHESNE-GUILLEMIN 1936.

²² *AiGr* II/1,91; EWAia. 1,252f., mit Lit.; 2,30f., 833; PNRV 22, § 2.1.99.

²³ Erstveröffentlichung Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der Indogermanischen Sprachen 31, 1892, 267f.; 32, 1893, 592; cf. WACKERNAGEL 1953–1979: 1,770.

²⁴ Für rezentere Literatur über diese Regel s. nun etwa MEIER-BRÜGGER 2002: 292–295; des weiteren vgl. insbesondere A. J. NUSSBAUMS unpublierte Dissertation (NUSSBAUM 1976) sowie NUSSBAUM in: EICHNER – LUSCHÜTZKY (Hrsg.) 1999: 402, monographisch zuletzt WIDMER 2004; eine wissenschaftshistorische Abhandlung von F. DELL’ORO ist in Vorbereitung.

²⁵ Sieh z.B. IPNB 31f., EWAia. 1,585 und im Detail NUSSBAUM 1986: 89–91, 267–274, SADOVSKI 2000a: 464 und 2001: 101 mit Fußn. 3, 103 mit Fußn. 11.

EWaia. 1,45; SCHMITT 2006a: 151, Fußn. 62); zum Begriff des ‘Vordermannes’ vgl. auch Yt. 5,11:

*yō⁺paouruuō⁺vāšām vazāite
qxnā⁺dražete⁺vāšahe
ahmīia vāša vazamna [...].

Wenn einer als erster/vorderer (/an der Spitze) „das Fuhrwerk“ (den Wagen) fährt, so hält sie (Anāhitā) die Zügel „des Fuhrwerks“ (des Wagens), bei ihm mit dem Wagen fahrend [...] (nach OETTINGER 1983: 45, modifiziert).

3.1.1.3. „Indeklinabilia“ im Vorderglied:

3.1.1.3.1. Unter diesen Formationen begegnen wir gelegentlich solchen mit *adverbial(isiert)en* Formen als erstem Element: dem Typus von ved. *Viśvāc-* – in RV. 1,117,16²⁶ Name eines von den Aśvin erschlagenen Dämons –, der sich als **viśu-vac-* ‘dessen Rede in verschiedener/abweichender Weise ist/läuft’, ‘irreführend, betrügerisch’ analysieren läßt; stärker „verdunkelte“ Komposita wie das (urspr. als Bahuvrīhi interpretierbare) ved. *Tiraścī-* zeigen synchronisch eine geringere Transparenz hinsichtlich ihrer Struktur und Bildweise.

3.1.1.3.2. Als Kompositionsvorderglieder erscheinen viel häufiger *Präverbien*; Formationen mit einem Präverb im Vorderglied gehören dem sogenannten *Entheos-Typus* an (griech. ἔνθεος ‘Gott in [sich] habend’)²⁷:

So lassen sich jungavest. (Yt. 13,117) *Aiβix^varənah-* und das Epitheton *aiβi.x^varənā* (Nom. Sing. Yt. 15,48) sowie der Name des vedischen Ṛṣi *Abhi-tapas-* (*Saurya-*), angeführt in der Anukramaṇī als der (mythische) Autor von RV. 10,37, als ‘whose glory is ab(undant) / over(flows)’ bzw. ‘whose heat over(flows)’ wiedergeben. Jungavest. *Aipi.vohu-* (Yt. 19,71; Yt. 13,132) läßt sich als ‘Gut(es)/Güter „[dar]auf“ [auf sich] habend’ auflösen und gehört zu dem gut bezeugten Typus von Adjektiven wie griech. ἐπίχρυσος ‘Gold „[dar]auf“ [auf sich] habend; vergoldet/goldbelegt’ (wozu s. FORSTER 1950), einer Untergruppe der Entheos-Komposita. Nach einer Spezialuntersuchung der (appellativischen) Entheos-Komposita im Veda und Avesta²⁸ können wir nun anhand reichen Materials feststellen, daß die von JUSTI vorgeschlagene – und sogar in IPNB 1,86 bevorzugte – Übersetzung des Namens *Uspqsmu-* als „über den Staub sich erhebend“ von der Masse der Sprachdaten nicht gestützt werden kann: Es gibt praktisch keine alten

²⁶ PNRV 87; cf. auch die von SCARLATA 1999: 472 vorgeschlagene Interpretation als ‘doppelzüngig’.

²⁷ Zum Begriff cf. SADOVSKI 2000a: 455–458; 461–463; 465–469, mit Lit., insbes. SOMMER 1948: 109–115 et passim.

²⁸ SADOVSKI 2000a: 460, 465ff.

Präpositionalrektionskomposita mit avest. *uz-* / ved. *ud-* als Vorderglied.²⁹ Vielmehr sind die altertümlichsten Bildungen mit diesem Vorderglied Possessivkomposita des Typs vedisch *úd-bāhu-*, jungavest. *uz.bāzu-* ‘dessen Arme empor(gehoben) sind’ (SADOVSKI 2001: 101). Daher ist *Uspāsmu-* besser interpretierbar als ein *faktivisches Entheos-Kompositum* (cf. SCHINDLER 1986: 398 und SADOVSKI 2000a: 457ff.) der Bedeutung ‘den Staub empor(gehen) lassend’, ‘der den Staub hoch auf(wirbeln) läßt’ (cf. BARTHOLOMAE 1904: 408).

3.1.1.3.3. Die Negationspartikel ist erwartungsgemäß häufig belegt als Vorderglied von Possessivkomposita: So bedeutet jungavest. *Amru-* (Yt. 13,109) ‘wer [die Kuh] nicht mißhandelt’, mit einem Wurzelnamen als Hinterglied. In der Tat haben wir es auch hier mit einem (faktivischen) Possessivkompositum zu tun: ‘der keine Gewalt(tat) hat/ausübt’. I Altindischen vgl. *Ā-yavasa-* (RV. 2,122,15), das entweder als ‘der die Weide herbeischafft/-bringt’ wiedergegeben werden könnte oder wiederum, laut FORSSMAN, als ‘keine Weide(n) habend’³⁰; nach dieser letztgenannten Interpretation ist die Dehnung des privativen *a-* durch einen ursprünglich im Wurzelanlaut des Hinterglieds vorhandenen urindoiranischen Laryngal bedingt. — Cf. auch die (angeblichen?) Namen von Poeten – oder nur poetischen Namen –, in der RV-Anukramaṇī: *A-prati-ratha-* und *A-punar-doṣa-*.

3.1.1.4. Der SCHULZE/SCHINDLERSche Typus von „Doppelpossessiva“ (*iṣuhasta*-Komposita, s. SCHINDLER 1986) hat nicht nur eine „essivische“, sondern auch eine *faktivische* Version (Typus *rīty-āp-* ‘die Wasser fließen lassend’): So ist *Pūṣṭi-gu-* zu interpretieren als ‘der die Rinder gedeihen läßt’, völlig korrekt gebildet als *faktivisches Bahuvrīhi-Kompositum* (anders PNRV: „Umgestaltung von **puṣṭa-gu-*, Tonverschiebung“) und entsprechend der faktivischen Bedeutung des aktiven Verbs in der Formel RV. 3,45,3b (*AiGr* II/1,320) *krātuṃ puṣyasi gā iva* ‘du läßt die Geisteskraft gedeihen, (opulent) wie die Kühe’.

3.1.2. Die desyntagmatischen *Ableitungskomposita*, so bezeichnet von Ernst RISCH (1945: 17), sind in unserem Corpus nur sporadisch bezeugt:

²⁹ Über den Typus *uz.daxīiu-* und dessen möglichen Charakter als Entheos-Kompositum s. SADOVSKI 2001: 109–111.

³⁰ Cf. SADOVSKI 2000a: 467–469; idem apud José L. GARCÍA-RAMÓN, in: EICHNER – LUSCHÜTZKY (Hrsg.): 94, Fußn. 48; zu faktivischen Parallelen wie *suv-ā-vasu-* ‘der Gutes fein herbeischafft’ und *ābharād-vasu-* s. SADOVSKI 2001: 114, Fußn. 42. – Zur Alternative cf. FORSSMAN in: CARDONA – ZIDE (Hrsg.) 1987: 118 ff., EWAia. 1, 481; EWAia. 2, 404; PNRV 16.

3.1.2.1. Ableitungskomposita, die *attributive Syntagmata* nominalisieren, kommen sehr selten vor: zu gāthisch-avest. *Maidiiōi.mānha-*, jungavest. *Maiδiiōi.mānha-* als Name eines Vетters von Zараθuštra cf. SCHMITT 2006d 198f.; SADOVSKI 2004: 328ff.

3.1.2.2. Komposita, die auf der Grundlage von Präpositionalsyntagmen gebildet sind, sind im System der Eigennamen zumeist von spärlicher oder späterer Bezeugung: so der Typus von Mbh. [1,94,3479+] *Pratīpa-*, basierend auf ved. *pratīpá-*, wörtlich ‘der gegen das Wasser ist/sich stellt/läuft’, ‘gegnerisch; Adv.: gegen, entgegen’, ein Präpositionalrektionskompositum (über das Appellativum s. SADOVSKI 2002b und 2001: 102f.). Auch kreative bzw. ‘kreativ kreierte’ „Namen“ von Veda-Dichtern wie *Pratiksātra-*, *Pratiratha-*, *Pratibhānu-* und *Pratiprabha-* (s. OLDENBERG, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 42; OLDENBERG 1888: 227, und die Lit. in PNRV 126), die von poetischen Passus inspiriert sind, gehören einerseits zum Typus von Namen mit „kata-logischer Analogie“ (s. nun SADOVSKI 2007: 37ff, insbes. 52, 57–59) und haben andererseits ihren Nukleus im System jener ursprünglichen *Entheos*-Bahuvrīhis, die sekundär als Ableitungshypostasen oder wiederum als Determinativkomposita reinterpretiert werden könnten.

3.2. Sehr häufig, mit mehr als 35% aller Formationen, sind die *Verbalrektionskomposita* (so besser denn als „verbale“ Rektionskomposita zu bezeichnen), eine Klasse, die nach Jochem SCHINDLER (z.B. 1997: 539f.; cf., mit Lit., SADOVSKI 2000b: 144 mit Fußn. 39) auf ursprüngliche Possessivkomposita zurückgeht: in der Tat haben wir bei diesen Komposita nicht mit einem wirklich verbalen, sondern vielmehr mit einem nominalen Element zu tun, und der ursprüngliche Charakter solcher Nominalglieder ist jener der *nomina actionis*.

3.2.1. So haben wir in der traditionell als „verbale Rektionskomposita mit regierendem Hinterglied“ bezeichneten Gruppe das Beispiel von jungavest. *Daēnā-uuāzah-* ‘die Religion fördernd’ (freie Phrasenentsprechung: in V. 3,31 – zu ergänzen zum Lemma in IPNB 1,34), ein Stammkompositum (mit einem *-ā*-Stamm im Vorderglied), das in Yt. 13,117 belegt ist; vgl., außerhalb des Avestischen, auch parth. Δηνó-βαζος (dessen Vorderglied zu einem *-o*-Stamm ausgeglichen ist, wie dies in den meisten Stammkomposita üblich ist). In diesem *Daēnā-uuāzah-* ist das Hinterglied natürlich kein Verb, sondern ein *nomen actionis* – *vāzah-* ‘Fahren, (Be-)Fördern’ – zu RV+ *vāhat-* ‘opfernd’, RV 8,6,2 ‘Beförderung’, EWAia. 2,536f. mit Lit.; vgl. auch das Hinterglied in *mṛktā-vāhas-* (letzteres ist eher als ein Epitheton denn als Eigenname zu interpretieren [PNRV 47, 72, 131]). Deshalb kann die ursprüngliche Bedeutung des Kompositums paraphrasiert werden als „die

Förderung der Religion ‘machend’/verursachend“, ein *bahuvrīhi* mit essivischem oder faktitivischem Charakter. Das Gleiche gilt auch von *jungavest. aša-uuāzah-* ‘das Aša/Rta fördernd’. Für die zugrundeliegende freie (nominale) Syntax vgl. die altindische Entsprechung (RV. 8,6,2) *ṛtasya vāhasā* ‘durch die Förderung des Rta’. Wegen der pragmatischen Interpretation des Verhältnisses zwischen den Elementen als dem einer verbalen/partizipialen Phrase (> „die Religion fördernd“, „das Leben lobpreisend“ etc.) – mit einem Prädikat(iv) und einem (direkten) Objekt – tendieren solche Komposita dazu, in das regierte Glied *Kasusformen* einzuführen: dies zeigt etwa der Akkusativ in *jungavest. Ahūm.stūt-* (Yt. 13,97) ‘das Gebet *ahū* [...] lobpreisend vortragend’ / ‘das Leben lobpreisend’; cf. auch *vājam-bhará-* in § 2.3. oben, sowie SCHINDLER 1997: 537f.

3.2.2. Unter den Komposita „mit regierendem Vorderglied“ kann eine erste große Gruppe als „*kṣayád-vīra-/Bharád-vāja*-Subtyp“ bezeichnet werden, bei dem das Vorderglied deskriptiv ein „-at“-Stamm ist:

3.2.2.1. Man vergleiche *jungavest. Vidat.x^varənah-* ‘der das *x^varənah*-Findende (Gewinnende)’.

3.2.2.2. Im Iranischen und generell im Indo-Iranischen läßt sich eine Koexistenz dieses Typus und des *Trasá-dasyu*-Subtyps feststellen, bei dem das Vorderglied ein -a-Stamm ohne jegliches Dentalelement ist. So entspricht der avestische Name *Vidat.x^varənah-* (*Bharád-vāja*-Subtyp) dem altpersischen *Vinda-farnah-*, griech. Nebenüberl. Ἰνταφέρνης (*Trasá-dasyu*-Subtyp), genauso wie altpers. **Vidāspa-* ‘Pferde findend/gewinnend’, ohne ein Dentalelement, dem dentalhaltigen ved. **Vidád-aśva-* – belegt im Patronymikon (PNRV 89) *Váidadaśv-i-* (: RV+ *aśva-vid-*) – entspricht, cf. auch avest. *Vīdat.gu-* (: RV+ *go-vid-*) ‘Rind(er) findend’ (worüber s. EWAia. 1,479; SCHMITT 2006a: 289f., beide mit Lit.).

3.3. Nur eine kleine Gruppe indo-iranischer Eigennamen besteht aus *determinativen endozentrischen Komposita*, in denen das eine Glied das andere näher bestimmt, wie eventuell *Bāhuvrktá-* (PNRV 65.129), wenn es als ein Kompositum des ‘Armstrong-Typus’ zu interpretieren ist, oder *śákapūta-* (PNRV 90.140), wenn darin überhaupt ein Personennamen vorliegt.

3.3.1. Komposita mit Vorderglied in der Stammform, insbes. der Subtyp Adjektiv/Partizip + Substantiv (und vice versa), fehlen hier fast vollständig: *Gāvi-ṣthira-* (nach PNRV 32 „*Beim Rinde stark“), könnte zu dem in der Anm. zum § 3.3.2. unten besprochenen Typus gehören, als *Bahuvrīhi*: ‘dessen Stärke/Starksein in der/in Bezug auf die Kuh ist’ [*locatiuus loci* oder *relationis*]). Der Typus aus Substantiv + Substantiv ist nur marginal: wir fin-

den dabei vor allem *Juxtapositionen* der wohlbekannten Art von *Śunaḥ-śépa-* (PNRV 93f.142) ‘Hundes-Schwanz’ (*AiGr* II/1,247, 262, 30; nach diesem Muster bildete man im Brāhmaṇa-Kontext Namen wie *Śunaḥ-puccha-*, *Śunas-karṇa-*, *Śuno-lāṅgūla-*; cf. skt. (Epos) *Śunaḥ-śakha/i-*, s. SÖRENSEN 1904–1925: 221b) oder *Dīvo-dāsa-* ‘Himmels-Diener/-Knecht/-Sklave (?)’ (*AiGr* II/1,241, 247, 263f., 266, 270, Nachtr. 72 etc.; PNRV 44); und bei der Wiedergabe des Stammkompositums *Syūma-raśmi-* mit ‘Band-bridle’ intendiert VAN VELZE 1938: 151 nicht eine Interpretation als Determinativ-, sondern wahrscheinlicher eine als substantiviertes Possessivkompositum (des ῥοδῶδάκτυλος-Typus, cf. AV. 8,6,21a *pavī-nas-á-* ‘dessen Nase aus einem (Metall-)Reifen besteht/wie ein (Metall-)Reifen ist; Reifen-Nase’).

3.3.2. Worauf wir in den Corpora bei dieser Klasse vor allem stoßen, sind *Vorderglieder in einer Kasusform*: so der (an sich bereits adverbial verwendete, cf. § 3.3.3.1.) Lokativ in jungavest. *Dūraē-srūta-* ‘in der Ferne/ weithin berühmt’ (Yt. 13,119), cf. das epithetische Kompositum jungavest. *dūraēsrūta-* ‘in der Ferne/weithin berühmt’ (Vyt. 42) und den altindischen (Lexikogr.) Personennamen *Dūre-śruta-*, m. (~ Br. *Daureśruta-*, m., Patronymikon), ein (Determinativ-)Kompositum, das dem indo-iranischen Possessivkompositum **Dūraj-črauas-* ‘dessen Ruhm/Ruf in der Ferne/weithin ist/reicht’ in den Personennamen altind. (Lex.) *Dūre-śravas-* m. (~ Br. *Daure-śravas-a-*, m., patronym.) = (post-alt)iran. **Dūraj-sravah-* entspricht.³¹ Für parallele freie Syntax und Phraseologie cf. Yt. 5,3: *masitqm dūrāt.frasrūtqm* ‘die ausgebreitete, in der Ferne (überaus/hoch-)berühmte’ (scil. Anāhitā).

3.3.3. Auch „Indeklinabilia“ können als Vorderglied auftreten:

3.3.3.1. Man vergleiche den Fall der *adverbialisierten* Formen im Vorderglied, ved. **nabhā-nediṣṭha-* (in abgeleitetem *Nābhā-nēdiṣṭha-*) ~ jungavest. (appell.) *nabā-nazdišta-* (EWAia. 2,14.55f., PNRV 50.122),

3.3.3.2. oder den Typus von Determinativkomposita mit einem Präverb im Vorderglied, genannt nach dem Musterbeispiel *prā-vīra-* „Superman(n)/Superheld“: hier läßt sich der jungavest. Namen *Frā-iaoda-* mit der Bedeutung ‘πρό-μαχος’ einordnen.

3.3.3.3. Negationspartikel kommen als Vorderglied von Determinativkomposita im Avestischen nicht vor (zu den Bahuvrīhis cf. § 3.1.1.3.3.), aber wir

³¹ Auch im Falle von *śruta-* als Kompositionshinterglied ist es nicht a priori ausgeschlossen, daß wir es ursprünglich nicht mit einem Determinativkompositum zu tun haben, sondern mit einem *bahuvrīhi* (mit einem substantivierten Neutrum als Hinterglied) ‘dessen berühmte [Taten] weit (verbreitet/bekannt) sind’; über diesen (*amṛta-*)Typus cf. SADOVSKI 2004: 312, Fußn. 39. – Zur ‘Vg-Substitution’ bei (*)*srauah-*Komposita im Iranischen s. SCHMITT 2006c.

haben einige Beispiele im Vedischen, so aus dem RV Name und Epitheton *Āgohya-* mit der Bedeutung „nicht zu verstecken, nicht zu verbergen“.

3.4. Kopulativkomposita sind in avestischen PN praktisch nicht belegt; im Vedischen kann man Namen zu „Dualdvandvas“ kombinieren – sogar zusammengesetzte Namen wie *Viśvāmitra-* + *Jamādagni-* zu *Viśvāmitra-jamādagni-* (RV. 10,167,4). Der Charakter dieser ‘Dvandvas’ (s. das Material in *AiGr* II/1,149–173 et passim) wurde von Stanley INSLER in der *Festschrift Watkins* (JASANOFF – MELCHERT – OLIVER [eds.] 1998: 285ff.) erschlossen, weitere Aspekte des Phänomens im Vedischen und Avestischen werden in einer in Vorbereitung befindlichen Studie analysiert. Formationen wie ved. *Vṛṣan-aśvā-* (: mittelpers *Gušnasp*, PNRV 87f.) sind wiederum keine Dvandvas, sondern Bahuvrīhis: ‘dessen Pferde männlich/stark sind’.

3.5. Auch im System der Eigennamen finden wir einen besonderen Typus von Bildungen, die auf ganzen Phrasen oder Textstrings basieren und daher von BENVENISTE bekanntlich *Delokutiva* genannt werden. Im Iranischen besteht diese Gruppe zumeist aus den sog. *Zitatnamen* – wie jungavest. *Astuuat.ərətā-*, das von der gāθischen Formel *astuuat ašəm xiiāt* ‘knochenhaft sei das Rta!’ inspiriert ist (IPNB 1,22f., MAYRHOFER 1977b: 12f., mit Lit., zuletzt SCHMITT 2006a: 228). Einige dieser Namen sind lediglich *mechanische Univerbierungen* von benachbarten Wörtern oder avestischen *Versteilen*, die nicht einmal enger zusammengehören: dies ist der Fall bei der Juxtaposition *Ašəm.yahmāi.ušta* von Yt. 13,120, die die Sequenz *yahmāi uštā* vom Beginn des Yasna 43,1 wieder aufnimmt.

Diese ‘Zitatnamen’ können nur bis zu einem gewissen Ausmaß vom Phänomen der *Echo-Namen* unterschieden werden: Letztere beziehen sich auf Phrasen, die von einer Person so oft wiederholt wurden, daß die Phrase selbst als Spitzname verwendet zu werden beginnt. Wir haben beredte Beispiele wie den Namen des tschechischen Literaten Jan Otčenášek ‘*Pater-nostri-ulus*’ und seine typologischen Entsprechungen im Deutschen wie *Gott-erbarm* von einer *Kyrie-eleison*-Formel oder *Bi-gott* von dem Ausruf ‘By God!’. — Ein (paradoxe bzw. absurde) Namengebungstyp begegnet uns in der sowjet-russischen Kategorie der *Slogan-Namen*: so ist der ängstliche Parteiaktivistochtername *Dazdraperma* nichts anderes als eine Abkürzung des Slogans ‘*Da zdravstvuet Pervoe Maja!*’, ‘Hoch lebe der Erste Mai!’. (Eine adäquatere Übersetzung für ein derartiges *monstrum* sollte vielleicht eher ‘*Mayday!*’ lauten; zu derartigen ideologischen Namentypen s. zuletzt SADOVSKI 2011: 55–59, 70ff., mit Lit.).

4. Eigennamen sind glücklicherweise bei weitem nicht nur Objekt einer formalen Analyse. Der *morphologische* und der *semantische* Aspekt sind

auch in ihrem Fall etwas wie Leib und Seele: Und all die sophistizierten strukturellen Studien der besprochenen Namentypen machen wirklich Sinn, wenn sie heuristisch verwendet werden für ein besseres Verständnis der Bedeutung der Namen und ihres kulturellen Inhalts. Namen geben uns bemerkenswerte Daten über die Systeme der Prioritäten und die Lebensideale. Denn *Personennamen* reflektieren „in einem bestimmten Umfang die ethischen Werte, die für eine Gesellschaft verbindlich sind“³² bzw. die den gemeinsamen ‘Nenner’ der Personen in einer Familie oder in einer Gesellschaft ausmachen.³³

Namen *reflektieren* Realitäten – aber für die antiken Menschen können sie nichtsdestoweniger auch Realitäten *kreieren*. Um diese Schlüsselkonzepte des individuellen und sozialen Lebens herauszufinden und festzustellen, wie sie in Namen und Epitheta widerspiegelt sind, haben wir demnach eine komplexe Untersuchungsmethode anzuwenden, die die Daten von Onomastik und Epitheta-Studien mit jenen der poetischen Phraseologie und Intertextualität kombiniert. Eine derartige Synthese muß sowohl die genaue linguistische Analyse der Namen (ihre Morphologie, insbes. hinsichtlich Kompositions- und Derivationsstruktur, und ihre Semantik) als auch die onomastisch-prosopographischen Fakten in Betracht ziehen; darüber hinaus muß sie die Textgattung der hymnischen Dichtung, ihre formelhafte Sprache und ihre Ritualfunktion berücksichtigen, sowohl von stilistisch-poetologischem als auch von kulturhistorischem Standpunkt.³⁴ Genauso wie die archaischen

³² Cf. NEUMANN 1991a: 167.

³³ Wie Günter NEUMANN (1991a: 167f.) es formulierte, „[w]enn der Vater dem neugeborenen Kind einen redenden Namen gibt, dann verknüpft er damit Hoffnungen. Er und mit ihm die ganze Familie möchten, daß dieser Name einen leitenden Einfluß, vielleicht sogar einen magischen Zwang auf den Träger des Namens ausübt. Wir sprechen von ‘Wunschnamen’.“ Über diesen Wert der Personennamen s. (außer HIRZELS *opus classicum* [1918]) die betreffenden Artikel in EICHLER – HILTY – LÖFFLER – STEGER – ZGUSTA (Hrsg.) 1995; bezüglich des Indo-Iranischen: GONDA 1970 und, neuerdings, SADOVSKI 2007: 37ff., PANAINO 2002: z.B. 107ff. et passim; vgl., über Götternamen im Allgemeinen, GLADIGOW 1975, 1981 und 1993. Zu sekundär zusammengesetzten Namen cf. OLDENBERGS Rezension von HILKA 1910 (GGA 1918, Nos. 3–4, 147–153, insbes. S. 152f.).

³⁴ Dieser Themenkomplex ist der Fokus eines in Vorbereitung zum Druck befindlichen Aufsatzes, der für das von der *Multilingualism Research Group* und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften organisierte Symposium „Multilingualism and the History of Knowledge in Asia from Antiquity till Early Modern Times“ (Wien, November 2011) vorbereitet wurde und in der Serie *Multilingualism and History of Knowledge* an der ÖAW (hrsg. von J. E. BRAARVIG, Markham J. GELLER, Velizar SADOVSKI und Gebhard J. SELZ) erscheinen soll.

indo-iranischen Namen es uns in morphologischer Hinsicht erlauben können, eine große Anzahl von Wurzeln und Stämmen zu entdecken, die in den überlieferten Texten sonst nicht bezeugt sind, könnte eine neue kontrastive Analyse ihrer semantischen *richesse* uns einen Schritt über das begrenzte Textcorpus hinausbringen – an die Wurzeln der für die Frage nach individuellen und soziokulturellen *Identitäten* relevanten Begriffe und Ideen. Und insofern als *identitas* ‘Selbst-heit’ bedeutet, können unsere Namen Licht auf unser *Selbst* werfen.

II. ZUR SEMANTIK DER ALTINDISCHEN UND ALTIRANISCHEN PERSONENNAMEN: EINE FALLSTUDIE

1. Schon seit ihren frühesten Jahren hat sich die Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft mit der Frage nach möglichen ‘Synergieeffekten’ zwischen archäologischer Forschung und sprachlicher Rekonstruktion auseinandergesetzt. Der Positivismus des neunzehnten Jahrhunderts war stark bemüht, die Überzeugung zu nähren, daß die Kombination von ‘Sprachwissenschaft’ und ‘Ur-Geschichte’ zur Rekonstruktion nicht nur einer ‘Ur-Sprache’, sondern auch einer ‘Ur-Heimat’ der Indogermanen zu verhelfen vermöge.³⁵ Und die Stilisierung eines Heinrich SCHLIEMANN als desjenigen, der nur durch die Lektüre der homerischen Gedichte in der Lage war, zwei der wichtigsten archäologischen Zentren des Altertums, Troja und Mykene, zu entdecken, hat bis zum gegenwärtigen Tag Öl ins Feuer derartiger Bestrebungen gegossen. Aber bis zu welchem Ausmaß ist es berechtigt zu versuchen, *realia* hinter den *nomina* herauszulesen, und ist es wirklich möglich, am Material alter poetischer Texte die ‘Sachen’ hinter den Begriffen ausfindig zu machen?

1.1. In der Entwicklungsgeschichte der indo-iranischen Philologie haben wir überraschend viele Hinweise gesehen, die es ermöglichen, unser Wissen auf diesem Gebiet vermittelt einer Untersuchungsstrategie „der kleinen Schritte“ zu vergrößern. Diese basierte auf einer komplexen Methode, nach der die aus literarischen Texten geschöpfte interne Evidenz über die umgebende Realität der jeweiligen Autoren einer Gegenprobe anhand der (sprach)externen Daten aus der Archäologie oder der Ethnographie unterzogen werden sollte. So haben eine Reihe von Arbeiten, die nach dem Erscheinen des mehrbändigen *Grundrisses der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde* sowie des *Grundrisses der iranischen Philologie* herausgegeben wurden – wie jene über das vedische Haus von Louis RENOU (1939) oder über die Opferutensilien im

³⁵ Für eine Bibliographie bis 2000 unter Berücksichtigung der Schnittstellen zwischen Linguistik und Altertumswissenschaft *sensu lato* s. RAULWING 2000: 141–206 und SCHMITT 2000b: 403–404 (mit einer Analyse vom sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkt auf S. 395–399, „§ 4: Herkunftsgebiet (sog. Urheimat) der I[n]d[o]g[ermanen]., Ausgliederung der i[n]d[o]g[ermanischen]. Sprachen“), s. auch die Literatur in HÄUSLER 2000: 407–408 (archäologische Aspekte) und vgl. ZIMMER 2002 und 2003, mit Übersichten über in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienene Veröffentlichungen mit Relevanz für die Rekonstruktion der (ur)indogermanischen materiellen und Geisteskultur.

Veda von RAGHU VIRA (1934) – sowie besonders in den letzten vier Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts erschienene Veröffentlichungen klar gezeigt, wie weit in dieser Hinsicht die Analyse altindischer und altiranischer (Ritual-)Texte die Forschung vorantreiben konnte. Zur letztgenannten Gruppe von Arbeiten zählen etwa die Analyse der vedischen Zeugnisse über Schiffe und Boote von Konrad KLAUS (1989; zur Frage nach den Möglichkeiten der Überquerung von Flüssen im Zuge der Migrationsbewegungen der Ind[o-Iran]er cf. bereits KWELLA 1973), die Studie von Shingo EINO (1988) über die Rolle von Reis und Gerste in den altindischen Tertiälopfen, sowie Teamunternehmen wie jenes der Universität von Kalifornien in Berkeley über den vedischen Feueraltar (STAAL 1983), bei dem die Analyse von Ritualsüten mit der Terrainforschung über die Ritualpraxis der Nambudiris in Kerala Hand in Hand geht. Hervorzuheben sind vor allem eine Serie von Arbeiten Wilhelm RAUs zwischen den späten fünfziger und frühen neunziger Jahren – über Staat und Gesellschaft in Alt-Indien (RAU 1957) sowie über besondere technologische und wirtschaftsrelevante Bereiche wie Töpferei und Keramik (RAU 1972), (Produktion von) Metall und Metallwerkzeuge(n) (1974) oder verschiedene Webe- und Flechttechniken (RAU 1971); über die altindische Stadt cf. etwa SCHLINGLOFF 1969. Allerdings läßt sich an solchen Beispielen auch ersehen, wie leicht an die Grenzen der auf einer sehr limitierten, genrespezifischen Tradition basierenden Kenntnisse über Materialkultur und Realien zu stoßen ist³⁶ und wie sich die besagten „kleinen Schritte“ manchmal als viel „kleiner“ herausstellen, als wir sie uns wünschen mögen.³⁷ Es war nämlich der gleiche W. RAU, der im Jahr 1975 einen Vortrag auf dem Freiburger Kongreß der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unter dem etwas provokanten Titel ‘Ist vedische Archäologie möglich?’ (veröffentlicht als RAU 1977) hielt und zeigte, wie – trotz zweifelloser Erfolge – viele der entscheidenden Fragen der Sozialökonomiegeschichte, der „linguistischen Paläontologie“³⁸ oder der

³⁶ Über Konstituenten und Praktiken des altindischen und altiranischen Rituals vgl. terminologische Lexika wie RENO 1954 und MYLIUS 1995 (bezüglich des Veda), für Quellen und Kommentar vgl. auch den mehrbändigen *Śrautakośa* – zur Begriffsentwicklung in nachvedischer Zeit z.B. GHATAGE et al. (ed.) 1976 ff. –, sowie die von KOTWAL – BOYD 1991 vorgenommene Darstellung der avestischen Liturgie in deren Entwicklung bis in die Gegenwart.

³⁷ Man denke nur an die vielfältigen Ambitionen, die Angaben der überlieferten vedischen Texte vor dem Hintergrund der „vorindoarischen“ Kulturen wie Harappa zurückzuprojizieren.

³⁸ Als Teil einer allgemeinen „Alttertumskunde“, wie diese in der (deutschsprachigen) Klassischen Philologie definiert und innerhalb der Indologie des 19. Jahrhunderts etwa in der Pionierarbeit von LASSEN 1867 angewandt wurde. Zum Konzept der „linguistischen Palä-

Technologieggeschichte immer noch offen bleiben. Diese allgemeine Frage steht auch im Bezug auf die spezifische Problematik der indo-iranischen Pferde, Streit-, Förder- und Lastwagen im Raum, und ihre Antwort hängt zu einem großen Teil mit der philologischen und hermeneutischen Beurteilung der überlieferten literarischen Denkmäler zusammen.

1.2. Anlässlich einer Fachtagung über „Pferde und Pferdehandel in Asien“ wurde ich von den Konferenzveranstaltern eingeladen, über die ältesten Personennamen³⁹ des Veda und des Avesta⁴⁰ zu berichten, die Wörter von ‘Pferd’ und ‘Wagen’ enthalten, sowie, wenn möglich, einige spezifisch wirtschaftliche Implikationen dieser sprachlichen Daten über die Rolle von Pferden in der altindischen und der altiranischen Tradition hervorzuheben. Verständlicherweise konnten diese zwei Belange nur teilweise miteinander kompatibel gemacht werden: Die erste Aufgabe, die ich dann auch außerhalb des Rahmens dieses Symposiums in zwei gesonderten Untersuchungen weiterverfolgt habe – die Spuren der betreffenden altindischen und altiranischen Wörter in den onomastischen Systemen beider Sprachgruppen zu zeigen –, weist einen gut definierten Skopos und klare Einschränkungen auf, während die zweite Fragestellung, wie man aus diesem lexikalischen Material unmittelbare wirtschaftlich relevante Implikationen postulieren kann, von der allgemeinen Frage abhängt, inwieweit es überhaupt möglich ist, sprachliche Daten in einer mehr als kursorischen⁴¹ Art und Weise zu den Zwecken

ontologie“ in Bezug auf das (Ur-)Indogermanische s. neuerdings RAULWING 2000: 25ff.; ZIMMER 1990: 12 (cf. auch MEID 1994: 53f.); RAULWING 1998: 524 mit Fn. 13; 530f.

³⁹ Als Standardkompendien auch in semantischer Hinsicht bleiben, für das Altindische, GUBLER 1903, HILKA 1910, SÖRENSEN 1904–25, VAN VELZE 1938, und PNRV, vgl. dazu SCHMITT 2000a: 67ff.; 87ff., SADOVSKI 2007: 37ff. und oben, S. 8–10; für das Altiranische: JUSTI 1895 und das an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angesiedelte *Iranische Personennamenbuch* (s. Anm. 7 oben), insbesondere IPNB 1 (sowie Spezialarbeiten wie SCHMITT 1978, 2002 und 2006a).

⁴⁰ Für eine rezente Einführung in das System der ältesten indischen und iranischen Personennamen vom Standpunkt von deren (morphologischer) Struktur s. das vorangehende Kapitel und vgl. insbesondere SCHMITT 2000a: 1–31, 67–86, 95–114, sowie die reichhaltige in SCHMITT 2006b angeführte Literatur zu einzelnen Fragen, darunter über die Prinzipien und Möglichkeiten der Klassifizierung und Systematisierung von Personennamen nach semantischen Kriterien.

⁴¹ Versuche, moderne (rationalistische) sozialökonomische Theorien an der vedischen Gesellschaft anzuwenden, indem vedische Spekulationen als Ausgangspunkt oder sogar als „bodies of evidence“ eingesetzt wurden, erzielten in Wirklichkeit ziemlich limitierte Erfolge; s. diesbezüglich die Studien von SALETTORE 1973, vgl. die bibliographischen Verweise in RENOU 1931: 146–158 (insbes. ad §§ 133 und 137) sowie die der Wirtschaftsge-

der Erforschung sozialer und ökonomischer Geschichtsfragen auszuwerten. Im Falle der ältesten indo-iranischen Texte bleiben solche Möglichkeiten, wie man sich mit normalem Hausverstand leicht vergegenwärtigen kann, ziemlich beschränkt. Tatsächlich erlaubt der poetische und rituelle Charakter des Veda und des Avesta, unserer wichtigsten und frühesten Quellen der zwei Schwestersprachen, den Forschern nur gewisse Interpretationen, die möglichst bescheiden und jeweils streng differenziert zu bleiben haben: Die ältesten Denkmäler der religiösen, hymnischen Dichtung, wie die *Ṛgveda-Saṃhitā* (RV) und die Hymnen des Avesta, arbeiten mit derartigen Realienbegriffen vorwiegend innerhalb eines kultisch-religiösen Rahmens. Tendenziell setzen die Dichter jedes Mal, wenn sie von Objekten (umliegender) ‘materieller Kultur’ sprechen, voraus, daß das Publikum schon die Kenntnisse von deren utilitaristischen Aspekten besitzt, und schließen die *realia* hauptsächlich auf einer sehr abstrakten, oft nur metaphorischen⁴² Bedeutungsebene ein, auf der die Verbindungen zur menschlichen Wirklichkeit des öfteren von einem vage assoziativen Charakter sind. Solche Nachrichten „zu entziffern“, wird somit häufig zu einer Gleichung mit mehr als einer Variablen, bei der nicht nur der tiefgreifende religiöse Sinn sich exoterischen Rezipienten entziehen, sondern auch der Realwert der Objekte von Gleichnissen oder Metaphern in den Augen moderner Leser weitgehend fraglich bleiben kann. Und es ist bekannt, daß sogar in den darauffolgenden Perioden, in Denkmälern der exegetischen Literatur wie den vedischen Bräh-

schichte gewidmeten Einträge in DANDEKAR 1946–85 bzw., für die spätere Periode, STIETENCROON (Hrsg.) 1992.

⁴² Über das vedische System von Metaphern und Vergleichen und seine interne (manchmal angeblich ‘irrationale’) Logik s. GONDA 1949: 21ff. *et passim* und 1959: 206ff.; 211ff. Was die Vergleiche im RV. unter Beteiligung von auf *Pferde* bezogenen Begriffen als *comparanda* oder *tertia comparationis* anbelangt, s. AMMER 1939: 109–112 (von Soma), 30f. (von Agni), 72f. (von Indra), 94 (von den Marut), 44 (von Mitra und Varuna), 51 (von den Ásvin), 85 (von Uṣas), mit einschlägigen Schlußfolgerungen (die ‘Pferde’-Vergleiche betreffend: insbes. 133, 136) und Statistik (139–157, insbes. 139, 140, 144, 146, 152, 153, 157); vgl. des weiteren GONDA 1959b: 210f. und PLATH 1992. Metaphern und Vergleiche, die mit dem (Bild des) Streit-/Rennwagen(s) verknüpft sind, werden in EDGERTON 1919 und in jüngerer Zeit von SPARREBOOM 1985, OBERLIES 1998: 415f., 459f. und 1999: 224ff., 245–250 angeführt; über die Symbolik des Rades in indischen kosmologischen Spekulationen vgl. etwa HORSCH 1957 oder KRICK 1982: 326f., Fußn. 857 (Rad) und *ibid.* 535, Fußn. 1458 (Wagen). – Für Vergleiche mit dem Begriff der ‘Weide’ als Referenz s. ELIZARENKOVA 1999: 146–149; 137 und 231. – Eine umfassende Liste derartiger metaphorischer Verwendungen des Bildes des Wagens und von dessen Bestandteilen bei Homer wird von PLATH 1994b: 118–395 gegeben; cf. auch die Bemerkungen von SCHMITT 1995: 285.

maṇas sowie den Āraṇyakas und Upaniṣads, die Interpretationen dieser poetischen Texte groÙteils einen mystisch-theosophischen Charakter aufweisen, so daÙ zu den Zwecken der Rekonstruktion der materiellen Kultur die exegetischen Abhandlungen des öfteren selber mehr interpretative Schritte brauchen als die Quellen, die sie kommentieren (sollten)!⁴³

1.3. Somit können für eine ausführlichere, obwohl keineswegs systematische, Wirtschaftsgeschichte nur Texte späterer Perioden wirklich nützlich sein: im Fall des Veda sind solche Quellen die Denkmäler der (technischen) Literatur, die den täglichen Vollzug ritueller Aktivitäten betrifft, die Sūtren – insbesondere die das feierliche Ritual behandelnden Śrauta-Sūtras,⁴⁴ die mit dem privaten, dem „Haus“-Ritual beschäftigten Grhya-Sūtras⁴⁵ sowie auch die Śulba-Sūtras⁴⁶ – Vertreter der in Prosa abgefaÙten vedischen „Hilfsliteratur“, die z.B. den Opferaltarbau betreffen. Diese Texte stellen sich offen als eine wahrhaftige Schatzgrube für die Realienkunde heraus,⁴⁷ da sie –

⁴³ Man hat das geläufige Klischee über die ‘Obskurität’ der brāhmaṇischen Ausdrucksformen im Allgemeinen zu relativieren und von generalisierend pejorativen Qualifizierungen wie etwa jenen von W. D. WHITNEY Abstand zu nehmen, der einmal (American Journal of Philology 3, 393) die Aussagen der Brāhmaṇas als „aberrations of the human mind“ apostrophierte. Abwertende Behauptungen wie die in GONDA 1975a: 342 mit Fußn. 17 angeführten fuÙten viel zu häufig auf Mißverständnissen oder leichtfertig interpretativen (Zusatz-)Annahmen, welche dann bei einer besseren textkritischen Lektüre bzw. Kontextanalyse zerstreut wurden; s. die Polemik von CALAND (ed. 1990: 542ff.) gegen KEITH 1914; in Wirklichkeit geben die Brāhmaṇas detaillierte Auskunft sowohl was geographische Fragen betrifft (wie WITZEL 1987 zu zeigen versuchte) als auch im Bezug auf das soziale Ambiente der jeweiligen Epoche (cf. BASU 1969). Zugegebenermaßen ist allerdings ein Gutteil der Ritualbeschreibungen und exegetischen Diskussionen ziemlich weit von dem entfernt, was von Hermann OLDENBERG „vorwissenschaftliche Wissenschaft“ genannt wurde, während der nüchterne und anspruchslose, jedoch effiziente Darstellungs- und Argumentationsstil der Sūtren – in denen erstmals „die Darstellung der rituellen Praxis inhaltlich und nicht selten auch sprachlich auf Informationen beruht, die zuvor systematisch aus verschiedenen Quellen gesammelt worden sind“ (KLAUS 2000: 183) – zu den Zwecken der Erforschung der Wirtschaftsgeschichte zweifelsohne ergiebiger sein kann (über den [ethno]geographischen Aspekt vgl. BRUCKER 1980).

⁴⁴ Zu ihrem heuristischen Wert s. GONDA 1977: 489ff. und 616–621, SHARMA 1977: *passim* sowie KLAUS 2000 (z.B. 182ff.) und vgl. TSUJI 1970: 183ff. und KASHIKAR 1968: 165–173.

⁴⁵ Eine prägnante Übersicht wird von OLDENBERG (1886–1892, sich insbes. die jeweiligen Einleitungen) gegeben; cf. GONDA 1977: 546–615 und 467 mit Fußn. 10.

⁴⁶ S. etwa GONDA 1977: 469f.; 473. – Über die Kalpa-Sūtras im Allgemeinen siehe *ibid.* und vgl. GOPAL 1959 (zu beachten jedoch WITZEL 1987: 205, Fußn. 108).

⁴⁷ Empfehlenswert ist die Zusammenfassung über diverse Themen der Landwirtschaft, Viehzucht (insbes.: Großviehzucht) usw. in RENOU 1950/1997: 131–151, speziell 139ff.

obwohl in einer sehr ‘ökonomischen’ (hier = sparsamen und konzisen) Art und Weise – spezifische Aspekte der betreffenden Begriffe weitgehend zu verdeutlichen vermögen: Zum Beispiel kann man, wenn auch nur *per disiecta membra*,⁴⁸ die Dimensionen einiger (hauptsächlich zu repräsentativen Zwecken in und außerhalb des Rituals verwendeten)⁴⁹ Wagentypen⁵⁰ rekonstruieren oder die jeweiligen Funktionen verschiedener Arten von Last- und Güterbeförderungswagen herausfinden. Jedoch ist die Anwesenheit von Eigennamen in diesen Quellen – wenn wir die Namen von den Mantras oder anderen Zitaten aus literarischen Denkmälern, die älter als die Sūtren sind, nicht dazuzählen – ziemlich marginal; die hier erwähnten (menschlichen) Personennamen bestehen hauptsächlich aus Bezeichnungen für (halb)mythische Persönlichkeiten, schon bekannt aus den Saṃhitās und den Brāhmaṇas, und nur selten aus Namen von Personen, die als Zeitgenossen der Sūtra-Periode aufgefaßt werden, wie z.B. von autoritativen Ritualisten. Somit weist das Auftreten von Personennamen gegenüber den Realien mit einer klar bestimmbaren sozioökonomischen Funktion eine weitgehend komplementäre, wenn nicht privative Distribution auf. Trotz dieser Distribution, die für die Anhänger des linguistischen Positivismus vielleicht etwas enttäuschend ist, erlauben uns die späteren Texte einen Einblick in die Motivation einiger Eigennamen, indem sie über den *appellativischen* Wert der Wörter Auskunft geben, die als ihre Derivationsbasis dienen oder ihren Kompositionselementen zugrundeliegen.

1.4. Eigennamen und Beinamen/Epitheta können in der Tat auf die Stellung bestimmter in ihnen enthaltener Schlüsselkonzepte innerhalb der Werte der betreffenden Personen (genauer gesagt: der Generation ihrer Eltern),⁵¹ insbesondere der Autoren der jeweiligen Texte, sowie ihres sozialen Milieus Licht werfen. Aber in rein wirtschaftlicher Hinsicht erlauben sie nur sehr allgemeine, manchmal ziemlich banale, Schlußfolgerungen.⁵² Nichtsdestowe-

und 142ff. Bezüglich der vedischen Periode vgl. RENOU 1931: 149 und die einschlägigen Rubriken in DANDEKAR 1946–85.

⁴⁸ S. die Ergebnisse von SHARMA 1977 sowie AGRAWALA 1963, die pāṇineische Evidenz betreffend.

⁴⁹ Vgl. den von OBERLIES 1999: 221–227 gegebenen Abriß, insbesondere die Bemerkungen *ibid.* 221f. (mit Fußn. 4) und 224; darüber hinaus s. die in § 2 unten angeführte Literatur.

⁵⁰ S. die Abweichungen zwischen den von RAU 1983: 34 und SPARREBOOM 1985: 127 vorgenommenen Rekonstruktionen und cf. OBERLIES 1999: 224.

⁵¹ Z.B. NEUMANN 1991a: 167f.; vgl. auch NEUMANN 1994.

⁵² Es erscheint klar, daß während Personennamen wie jungavest. *yuxtāspa-* – welches einem mit ved. *yuktāśva-* identischen Epitheton *yuxtāspa-* entspricht – die Rekonstruktion eines

niger enthalten sie oft einige der frühesten Belege relevanten lexikalischen Materials, wie im Falle des Altpersischen, wo die Masse der in den verschiedenen Traditionen (neben dem Altpers. selbst vor allem in elamischen oder in neu- und spätbabylonischen Quellen⁵³) bezeugten Personennamen und ihrer Ableitungen eine entscheidende Rolle innerhalb des Sprachmaterials als Ganzen⁵⁴ spielt. Onomastische Sammlungen wie jene von Alfons HILKA (1910: 119f. et passim), Jacob Antoon VAN VELZE (1938: 89–91), Max SPARREBOOM (1985: 138f.), und Manfred MAYRHOFFER mit seiner Monographie über die altiranischen (1977a) sowie, in jüngster Zeit, über die ṛgvedischen Eigennamen (2003), listen insgesamt mehr als 200 Einheiten auf, die die Bezeichnungen für Pferd, Wagen und Zubehör als ihre Komponenten enthalten! Jedoch enthalten sie wiederum viel häufiger die hochstilisierte Emanation jenes Ideengutes, das wir von der hymnischen Poesie kennen, als eine rationale Aufzählung von Daten, die von einem wirtschaft(sgeschicht)lichen Standpunkt rational zu beurteilen sind. Eben aus diesem Grund können wir uns bei der Darstellung des einschlägigen poetischen Materials keineswegs an der allgemeinen neoliberalistischen Tendenz von heute beteiligen und dem Motto ‘Weniger *Poesie* und mehr *Ökonomie!*’ Tribut zollen. Daher wollen wir uns zunächst – auf eine möglichst *ökonomische* Weise – auf die Angaben über die Karren und andere [Güter-]Beförderungswagen (im Gegensatz zu den zu militärischen oder repräsentativen Zwecken bestimmten Wagenarten) konzentrieren, entsprechend den gemischten, aus der frühen indo-iranischen Dichtung und der exegetischen Literatur gewonnenen Informationsquellen.

2. Über Pferde und Wagen im Veda und Avesta gibt es reichhaltige Literatur;⁵⁵ unter den Spezialabhandlungen, die den Veda betreffen, muß man die von ZIMMER 1879⁵⁶ unternommene Pionierdarstellung des relevanten

wichtigen gemeinindoiranischen Kompositums **(H)juktā́cya-* „dessen Pferde angeschrirt sind“ (~ „der angeschrirte Pferde hat“ / „der [seine] Pferde angeschrirt hat“) erlauben, die Erkenntnis über diese ziemlich banale Gewohnheit der Arier offenbar weniger einen epistemologischen als einen stilistisch-poetischen Wert hat.

⁵³ Die von Ran ZADOK im Zuge von fast zwei Jahrzehnten systematisch vorbereitete Studie der iranischen Personennamen in neu- und spätbabylonischer Überlieferung (IPNB, Bd. VII, Faszikel 1B) ist mittlerweile in unserer Reihe „Iranische Onomastik“ erschienen (= ZADOK 2009).

⁵⁴ S. MAYRHOFFER 1973; 1977b.

⁵⁵ Für allgemeine Bemerkungen über die wirtschaftliche Funktion, aber auch die rituelle und symbolträchtige Rolle von Pferden im Kreise der anderen Tiere in der vedischen Welt s. zum Beispiel die Abrisse von RENOU 1950/1997: 121f., 128–130 (Militär) und 143f. (Wirtschaft) oder von MACDONELL 1899: 150–151, 109, 165f. (Opferritual).

⁵⁶ Sieh S. 71, 76f.; über die Pferdezucht: 221ff., insbes. 230–232.

Materials, die jeweiligen Lemmata des *Vedic Index*⁵⁷, die detaillierten Berichte über das Pferdeopfer in SCHWAB 1886 und DUMONT (1927 und 1948, s. unten) wie auch Max SPARREBOOMs Dissertation (1985) über den Streitwagen unterstreichen. Inhaltsreiche Einblicke in die Reitkunst und -praktiken sind in der Untersuchung von Harry FALK 1994 zu finden; nützlich für Studien zu einzelnen Aspekten sind z.B. GONDA 1965: 71–114⁵⁸ und die Überlegungen von Thomas OBERLIES zur Rolle von Pferd und Wagen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Stellung innerhalb (der Symbolik) des feierlichen (Soma-)Rituals.⁵⁹ Überblicke über den jeweiligen Stellenwert des Pferds in der iranischen, anatolischen und griechischen Tradition wurden in letzter Zeit von OETTINGER 1994 bzw. PLATH 1994a⁶⁰ gegeben. Für einen Umriß des Problems aus indogermanischer Perspektive siehe neben SCHMITT 2000b: 402 auch die Verweise in MALLORY – ADAMS (eds.) 1997⁶¹ sowie eine Reihe unlängst erschienener Arbeiten von Peter RAULWING⁶².

2.1. Es ist bekannt⁶³, daß für die alten Indo-Iranier die Fahrzeuge in der Dialektik zwischen Migrationszügen und Niederlassung (ved. *yoga-kṣema-*) als eine „bewegliche Behausung“ funktionierten, die oft wichtiger war als das Haus selbst. Für eine in stetiger Wanderung befindliche Gemeinschaft⁶⁴ wie die früh-

⁵⁷ MACDONELL – KEITH 1912: 42f., s.v. *Aśva*; 21f., s.v. *Anas*; 201–203, s.v. *Ratha*, sowie 203–207 über Komposita oder Derivativa, die ein Element mit derartiger Bedeutung als Kompositionsglied oder Derivationsbasis beinhalten.

⁵⁸ Im Kapitel „The absence of *vāhanas* in the Veda and their occurrence in Hindu art and literature“; s. speziell S. 95ff. zur Geschichte des Fahrens und Reitens in der ind[o-iran]-ischen Tradition vom indogermanischen Gesichtspunkt.

⁵⁹ OBERLIES 1999: 221–256, im ausführlichen Exkurs „*Vājasāti* II: Der Siegeslauf des Rennpferdes“; zu vedischen Epitheta mit dem Wort für ‘Pferd’ oder mit dem Begriff des ‘Pferdeopfers’ als Bezugsgröße vgl. auch GONDA 1959b: 210f.

⁶⁰ Über den frühgriechischen (Streit-/Renn-)Wagen s. PLATH 1994b und vgl. SCHMITT 1995.

⁶¹ Diese Zusammenfassung enthält auch einen Forschungsbericht über verschiedene frühere (und teilweise umstrittene) Arbeiten, z.B. aus der Feder James P. MALLORYs oder Colin RENFREWS.

⁶² Z.B. RAULWING 1995; 1998; 2000: insbes. 25–36, 60–68; hier begegnen die Angaben der Archäologie den (in Diskussion mit Manfred MAYRHOFER und Rüdiger SCHMITT herauskristallisierten) linguistischen Interpretationen. S. auch ZIMMER 1994: 32f. und vgl. die Verweise in MEID 1989: 10f., 15, 18ff., 25–27 etc. (sowie MEID 1994: 54–57 [Pferd] und 57–64 [Wagen], mit teilweise stärker antiquierten etymologischen Ansätzen).

⁶³ Siehe etwa RAU 1983: 22ff.; ein Resümee des *status quo* (bis 2000) der Erforschung linguistischer Fragen über das Pferd im urindogermanischen Zusammenhang wird von SCHMITT 2000b: 402 vorgenommen; cf. HÄUSLER 2000: 403–404 („§ 9. Domestikation des Pferdes und Ursprung des Wagens“).

⁶⁴ Siehe VAN LOHUIZEN-DE LEEUW 1975 und vgl. SPARREBOOM 1985: 4 mit Fußn. 15.

vedische ist diese Feststellung keineswegs paradox oder übertrieben – Reflexe des Phänomens sind in zahlreichen Formeln und stehenden Epitheta sowie auch in mehreren seit der ältesten vedischen Periode überlieferten Eigennamen belegt. Der Umstand, daß die vedischen Inder des öfteren mehr Zeit auf ihren Plan- und Streitwagen als in beständigen Unterkünften zu verbringen pflegten,⁶⁵ wird z.B. von (poetischen) Beinamen unterstrichen wie *rátha-proṣṭha-* m., bezeugt im Lok. Pl. in RV. 10,60,5 (*ásamātiṣu ráthaproṣṭheṣu*), mit der wahrscheinlichen Bedeutung ‘den Wagen (*rátha-*) als Nachtlager/Lagerstätte (*proṣṭha-*) habend’ (PNRV 2.1.414; für diesen und weitere Namen s. auch SPARREBOOM 1985: 139).⁶⁶

2.2. Ebenso aus Gründen sowohl von religiöser Relevanz als auch von sozialem Prestige finden wir eine Serie von *Eigennamen* oder sogar mehr: von Personennamen von Helden oder Edelleuten, die entweder den Stamm **Haćua-* ‘Pferd’ (avest. [-]*aspa-*, ved. [-]*aśva-*) oder den Stamm **rátHa-* (> **rát^ha-*) ‘Wagen’ (av. [-]*raθa-*, ved. *rátha-/^oratha-*)⁶⁷ enthalten. Die onomastischen Daten haben einen speziellen Wert für die Geschichte der iranischen Sprachen, da unsere ältesten Quellen etwa des Altpersischen vor allem von Katalogen von Eigennamen geliefert werden, die auf Myriaden von Keilschrifttafeln von Elam bis Babylonien zu finden sind.⁶⁸ So sind zwei grundlegende Elemente der *Kriegsführung* für den arischen Hochadel in Eigennamen reflektiert wie (a) elam.-iran. *Pirriyašba*,⁶⁹ zu rekonstruieren als **Friya-aspa-*, bezeugt auch unter (Indo-)Ariern des Vorderen Orients (Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. Geb.) als **Prīta-aśva-*, **Priya-aśva-*,⁷⁰ aus indo-iran. **prija-(H)ac̣ua-*, ‘dem die Pferde/Rosse lieb sind’, ‘der die Pferde lieb hat’,⁷¹ und (b) RV. 1,122,7 *Priyáratha-* ‘dem der (Streit-)Wagen lieb ist’, ‘der den (Streit-)Wagen lieb hat’ (PNRV 2.1.353), mit (formelhaften) syntagmatisch-phraseologischen Parallelen aus der vedischen Dichtung (vgl. PNRV, S. 64).

3. Der vedische Streitwagen kann in der Tat hauptsächlich aufgrund von literarischen Hinweisen rekonstruiert werden, da mit der bekannten Aus-

⁶⁵ Cf. das Zeugnis von Megasthenes (*Indika*, Fragment L, 2–3), zitiert von RAU 1983: 22 (vgl. RAU 1977: LXXXV); zum Stellenwert von Megasthenes als Quelle der altindischen Ethno-, Geo- und Historiographie siehe insbesondere MCCRINDLE 1926.

⁶⁶ HOFFMANN 1992: 862 (mit Lit.); EWAia 2,193; PNRV 75, mit weiteren Verweisen.

⁶⁷ EWAia. 2,429f.; zum Inventar der avestischen Ableitungen cf. HUMBACH 1977, über den Typus *rathī-* s. auch die Bemerkung in KLINGENSCHMITT 1992: 104.

⁶⁸ MAYRHOFER 1973: 5; 1977b: 7f.; SCHMITT 2000a.

⁶⁹ MAYRHOFER 1973: 218; IPNB 1,45, Nr. 148 und 146.

⁷⁰ Eine typologische Parallele im germanischen Namensystem wird von altengl. *frīd-hengest* ‘gut gepflegtes Roß’, SCHMITT 1967: 243f., IPNB 1,45, geliefert.

⁷¹ Siehe EWAia. 2,189, PNRV 2.1.353, Anm.

nahme eines vereinzelt Rades (cf. SPARREBOOM 1985: 90 mit Anm. 24; 10) keine einschlägigen Wagen(teile) archäologisch erschlossen sind, wenn man von den sog. Spielzeug- bzw. Modellwagen absieht; in den alten indo-irani-schen Sprachen unterscheiden wir zwischen zwei Haupttypen von Fahrzeugen (für lexikalische Evidenz vgl. MACDONELL – KEITH 1912: 21f., 201ff.; RAU 1977: LXXXVf., 1983: 22; SPARREBOOM 1985; RAULWING 2000: 25–36, 60–68, mit Lit.). Die wichtigste Funktionalunterscheidung ist jene zwischen dem *Transportkarren/Güterwagen*, vedisch *ánas-*, und dem *Streit-/Rennwagen*, alt-ind. *rátha-*, altavest./ jungavest. *raθa-* bekannt ist. Eine Anzahl von Fachbegriffen – Teilen des Wagens und einigen Termini für Manöver – läßt sich nicht erschließen, wie sogar die bereits klassische Arbeit über ‘Streitwagen im Veda’ von SPARREBOOM (1985) nach Jahren von Forschung und einer sorgfältigen Beurteilung der verfügbaren Fakten eingestehen mußte. Die frühen Darstellungen in der Kunst, jene aus Sāñchī (ungefähr 1. Jh. n. Chr. Geb.) werden ihrem Aussehen nach als „ziemlich realistisch“ beurteilt.⁷² Natürlich könnte man vor einer derartigen Sachlage mit einem „Ignoramus atque ignorabimus“ resignieren. Aber im Mikrokosmos des Avesta und des Veda kann die penible Analyse der poetischen Texte nicht nur auf erstaunlich viele Details des Aufbaus wirklicher Wagen und Karren Licht werfen; es kann auch von den Daten von nüchternen Abhandlungen wie jenen in den Śrauta-Sūtren (s. oben) unterstützt werden, in denen die Begriffe nunmehr vor allem in ihrer jeweiligen direkten lexikalischen Bedeutung auftreten.

3.1. Sowohl die altiranische als auch die altindische Dichtung liefert reiches Material über den Streit-/Rennwagen – ved. *rátha-*, av. *raθa-* – als zentrales Element des militärischen Lebens, aber auch des arischen Rituals und der Sakral-Kosmologie: denn die detailliertesten Beschreibungen eines (Ideal-)Wagens sind nicht jene von Königs- oder Generalswagen, sondern diejenigen von den Wagen der Götter – wie Miθra im avestischen Yašt 10 oder Indra und Agni im Ṛgveda; vgl. auch den altind. Namen *Devaratha-* ‘den Wagen eines Gottes habend’. Darstellungen von Göttern als Reitern oder Wagenlenkern machen einen wichtigen Teil der göttlichen Ikonographie in der sakralen Dichtung aus.

⁷² S. das Exposé von SPARREBOOM 1985: 83–117, insbes. 92. Vgl. *ibid.*, 113: “On the Sāñchī monuments seventeen representations of cars can be found, sixteen on the pillars and gateways around stūpa I and one on a balustrade of stūpa II. They are all two-wheeled, open vehicles drawn by horses, with the exception of one covered, two-wheeled cart, which is drawn by two oxen [...]. Apart from one relief on which the chariot is drawn by four horses [...], all chariots are drawn by two horses.”

So haben wir im Avesta den o., § 3.1.1.2. erwähnten Namen *Ayraēraθa-* der Bedeutung ‘dessen Wagen an der Spitze/der Front(-Linie) ist’. Diesem Namen entsprechen poetische Formeln im Veda und dem Avesta – wir sollen nur an die altindische Wendung *ágre ráthānām* ‘an der Spitze der (Streit-)Wagen’ in RV. 9,96,1 erinnern. Man sollte zum wiederholten Male auch die avestische Brüdernamenreihe *Dāraiaθ.raθa-*, *Frāraiaθ.raθa-* und *Skāraiaθ.raθa-* in Yašt 13 hervorheben,⁷³ jeweils der Bedeutung ‘der den Wagen zurückhält’, ‘der den Wagen vorantreibt’, ‘der den Wagen in Bewegung setzt’, die altindischen Namen mit gleichem Hinterglied wie z.B. *Adhiratha*-⁷⁴ oder Epitheta wie *apratiratha-* ‘dessen Wagen kein „Entgegen“/„Gegenüber“/keinen (ebenbürtigen) Gegner hat/kennt’⁷⁵ entsprechen.

Die Vorstellung vom ‘glänzenden Wagen’ wird vom zusammengesetzten Namen *citrāratha-* ausgedrückt (PNRV 2.1.177), mit RV+ *citrá-* ‘glänzend’, gāthisch-avest., jungavest. *ciθra-*, als Vorderglied. Eine verkürzte Form von diesem oder einem ähnlichen Namen könnte vertreten sein in RV. 8,21,18, Br.+ *citra-* m.⁷⁶ (mit Betonungsänderung), genauso wie in altpers. **čiça-* sowie med. **ciθra-*, in einem Hypokoristikon altpers. **čiçina-* < **ciθrina-* usw. Für *Citrāśva-* des epischen Sanskrit setzt VAN VELZE 1938: 90 und 151, Anm. 471a, eine Bedeutung ‘Bild’ + ‘Pferd’ an, unter Berufung auf Sāvitṛī (2,13). Diese kontextabhängige Interpretation jedoch, selbst wenn sie das Richtige treffen sollte, sollte die Tradition nicht außer Acht lassen, laut der ein ‘white horse with black ears is mentioned in the Atharvaveda [5,17,15] as being of special value’ (MACDONELL – KEITH 1912: 42f.); die im Text dazugehörigen Epitheta sind *śvetá-* ‘hell, licht, weiß’ und *kṛṣṇakārṇa-* ‘schwarz-ohr[ig]’. MAYRHOFFER (IPNB 1,77f., Nr. 292) teilt den Namen *Spiti-* der gleichen Gruppe zu, indem er eine zusammengesetzte Vollform als **Spitii-aspā-* ‘mit weißen Rossen’ rekonstruiert und hinsichtlich des Hintergliedes auf den Umstand verweist, daß der Name des Bruders des Namensträgers *Θrazrāspa-* ist.

3.2. Neben dem Appellativum *dāśaratha-* m. ‘Kolonne/Zug von zehn Wagen’, von einem adjektivischen Possessivkompositum der Bedeutung ‘zehn (*dāśa-*) Wagen (*rátha-*) enthaltend’, erwägt GRASSMANN⁷⁷ (für RV

⁷³ IPNB 1,35, Nr. 102; 1,44, Nr. 141 und 1,76, Nr. 284; SCHMITT 2000a: 6, 11, 101, 148; 2006a, 2011; SADOVSKI 2007: 62.

⁷⁴ VAN VELZE 1938: 91; SCHMITT 2000a: 6.

⁷⁵ *Apratiratha-* ist wohlgemerkt auch der Name des RV-Hymnus 10,36 beim Agniciti-Ritual (bzw. während des Rituals der Gründung des Opferfeuers); s. KRICK 1982: 327, Fußn. 857.

⁷⁶ PNRV 2.1.176, EWAia. 1,542.

⁷⁷ Literatur in PNRV 2.1.223.

1,126,4) als Alternative einen Personennamen, welchen MAYRHOFER (PNRV) dann mit Namen wie *Daśaratha-* (bezeugt vom epischen Sanskrit an), Pāli *Dasaratha-*, Prākṛit *Dasaraha-* m. vergleicht.

Die in den heiligen Hymnen vorkommenden Belege nicht nur für Zwei-Pferde-Wagen („*bigae*“), sondern auch für *quadrigae* entsprechen Personennamen wie jungavest. *Caθβaraspa-* ‘(einen Komplex von) vier Pferde(n) / ein Viergespann habend“, man vergleiche das jungavest. Komplexivkompositum *čaθβarə.aspa-* ‘ein Komplex von vier Pferden, Viergespann’, oder jungavest. *Biiaṣan-*, wohl ‘zwei Hengste habend’ (bzw. ‘mit/auf zwei Hengsten fahrend’).⁷⁸

4. Letztere zwei Namen bringen uns zum nächsten Punkt, den *Pferden*.⁷⁹

4.1. Während die normale Bezeichnung für ‘Pferd’ im Vedischen *áśva-*, m. (und die für ‘Stute’: *áśvā-*, f.) ist, gibt es insbesondere für das männliche Roß mannigfaltige weitere Termini: die einschlägigen Epitheta sind Legion, und ein großer Teil von ihnen wurde dann quasi synonymisch mit dem Wort ‘Pferd’ verwendet, wobei jedes von ihnen nichtsdestoweniger eine spezialisierte Bedeutung beibehalten hat.⁸⁰ So bedeutet ein Epitheton mit der Semantik ‘der Schnelle’, **aruant-* – das bereits für das Indo-Iranische vorauszusetzen ist –, sowohl im Vedischen [*árvan(t)-*] als auch im Avestischen [*auruant-*] auch ‘Rennpferd’ (EWAia. 1,121f.), wobei *árvaṭī-* (RV, AV) ‘(schnelle) Stute’ bedeutet. – Mit dem gleichen Stamm als Vorderglied begegnen wir in Yt. 5,105 dem Namen *Auruuaṭ.aspa-* (IPNB 1,26f., Nr. 57), Vater des Yt. 15,28 und 19,41 vorkommenden *Hitāspa-* (IPNB 1,50, Nr. 171), im Einklang mit der in §§ 4.2. und 5.4. unten beschriebenen Tradition der Namensgebung. Die Bedeutung des zuletzt erwähnten aristokratischen Namens wird als ‘dessen Pferde gebunden sind’ [scil. am Streit-/Rennwagen (?)] angesetzt; von derselben Verbalwurzel stammt sein Antonym *Vištāspa-* (IPNB 1,97, Nr. 379), das in der altiranischen Onomastik seit langem zu den meistdiskutierten Namen gehört⁸¹ und bekanntermaßen als ‘dessen Pferde losgebunden sind’ [scil. etwa „zum Rennen“, als iir. Rennsportterminus (NARTEN), o.ä.]’ (~ Ved. *viṣita-* *áśva-*) gedeutet wird; ein Pendant, ebenfalls

⁷⁸ Mit IPNB 1,32, Nr. 86, somit gegen JUSTIS (1895: s.v.) Interpretation als ‘zweier Männer Kraft habend’.

⁷⁹ Aus der nach dem Erscheinen der Monographie SPARREBOOMS und des OBERLIESSchen Compendiums publizierten Literatur s. die Zusammenfassung der indischen Fakten bei FALK 1994 in Bezug auf das Pferdereiten; s. auch COOMARASWAMY 1942 und vgl. den (kursorischen) Überblick in ESNOUIL 1986.

⁸⁰ Über die folgenden Bezeichnungen cf. EWAia: s.vv.; MACDONELL – KEITH 1912: 42f.

⁸¹ Vgl. zuletzt SCHMITT 2006b: 124; 125, Fußn. 191; 195 mit Fußn. 178.

mit dem Adverb/Präverb *ví* im Vorderglied, lautet RV+ *Vyaśva-* – ‘dessen Pferde „auseinander“ sind’ [d.h. entweder ‘dessen Pferde nach allen Richtungen hin (laufen)’ oder ‘los(gefahren) sind’, weniger wahrsch. ‘dessen Pferde weg sind’]⁸², ein Entheos-Kompositum.

Diesem thematischen Komplex gehört die nachrgvedisch bezeugte Zusammensetzung *Sākam-aśva-* (Jaiminīya-Brāhmaṇa 3,101), der Name eines Nachkommen des Priyamedha an.⁸³ Es bedeutet ‘dessen Pferde gemeinsam/zusammen(getrieben/versammelt) sind’, mit dem Adverb *sākām* als Vorderglied, und ist zum Lemma über *sākām* in EWAia 2,721f. zu ergänzen.

Weitere Beinamen – und sekundäre Benennungen – des Pferdes sind: *ātya-*, m. (von der Stute: *atyā-*, f.), vielleicht ‘der Renner’, wenn von der Sippe von *sām* + *at-* ‘loslaufen/-rennen’;⁸⁴ – ‘das in einem Team angeschirrte (Pferd)’ (*sapti-*, cf. EWAia 2, s.v.); – ‘der mit dem Siegespreis Versehene/Charakterisierte’ (*vājīn-*); über das Konzept von *vāja-* und den Ableitungen und Zusammensetzungen mit dessen Beteiligung s. zuletzt PINAULT 2006. Die semantische Nuance des ‘Antriebs/Angesporntseins’ ist wohl auch in *hāya-*, m. vorhanden, mit dessen Entsprechung im Personennamen *Haya-* (Pur.)⁸⁵, cf. das Hinterglied im zusammengesetzten Adjektiv *aśva-hayā-* ‘Pferde antreibend/anspornend’, ‘Pferde losstürzen lassend’. Eine spezifische indische Bezeichnung der Stute ist außerdem *vādabā-*, f. (KS.+; EWAia 2,494), der ein späterer (purāṇischer) Eigenname *Vaḍavā* (VAN VELZE 1938: 89a), mit phonologischer Variation, entspricht. Die ‘Schnelligkeit’ der Pferde ist als semantisches Merkmal auch im Bedeutungsbereich des avest. *Xšuuībrāspa-* ‘mit flinken Rossen’⁸⁶ präsent, aus einem gemeinindoiran. **kšūipra-*, jungavest. *xšuuībra-* ‘flink, beweglich’, ved. *kṣiprá-*.

4.2. Unter den Eigennamen, die das Wort für ‘Pferd’ enthalten, finden wir *ererbte* wie avest. *Θrazrāspa-* ‘schnelle Pferde habend’, mit ved. *Rjṛāśva-* identisch, oder avest. *Frīnāspa-* (s. auch § 4.3. unten), zu verbinden mit den im Arischen des Vorderen Orients belegten **Prīta-aśva-*, **Priya-*

⁸² SADOVSKI 2000a: 468, § 1.3.1.2 (über den Kompositionstypus); PNRV 2.1.463; 2.2.436; vgl. das Patronymikon in 2.1.495.

⁸³ Cf. CALAND 1919: 243, Nr. 181f.; Prosopographie *ibid.*, 318.

⁸⁴ EWAia 2,58f., unter Verweis, auf p. 59, auf (angebliche?) iranische Parallelen wie den skythischen Personennamen Ἀτέας, über welchen nun MAYRHOFER 2006: 19, § 4.2 zu sehen ist.

⁸⁵ Cf. VAN VELZE 1938: 89a; phraseologische Parallelen und etymologische Analyse in EWAia 2,803; letzteres unterstreicht die Urverwandtschaft dieses Namens mit dem armenischen Appellativum *ji* ‘Pferd’, über das s. im Detail Ch. DE LAMBERTERIE in: PINAULT – PETIT 2006 (eds.): (222–)223 und cf. zuletzt R. SCHMITT, *Kratylos* 53, 2008, 59.

⁸⁶ Yt. 13,111, cf. IPNB 1,101, Nr. 399, vgl. auch Nr. 397.

aśva- (vergleichbar mit der formelhaften vedischen Phrase *áśvān prī-* ‘sich um die Pferde kümmern’). In einem signifikanten Gegensatz zu dieser Sachlage im Indo-Iranischen hat etwa das mykenische Griechisch virtuell keine Namen in Verwendung, die das Wort für ‘Pferd’ enthalten; solche treten erst von Homer an in Erscheinung.⁸⁷ Allerdings ist, wie bereits Ernst RISCH⁸⁸ beobachtet hat, „[b]emerkenswert [...], dass statt ‘Pferd’ ‘Wagenteile’ oder ‘Wagen’ in [mykenischen] Namen mehrmals vorkommen“⁸⁹. Sowohl das Altgriechische als auch das Altindische machen weitestgehend von der ererbten indogermanischen Methode der Namengebung mittels der Wiederholung von Elementen der Namen von Personen aus der Sippe als (Teile der) Namen ihrer Verwandten Gebrauch, wie oben, Kapitel I, ausführlich gezeigt wurde. In genau derselben Weise finden wir das Element ‘Pferd’ z.B. in den Namen der *beiden* Tyrannenmörder, der Brüder *Ἰππίας* und *Ἰππαρχος*;⁹⁰ wir finden des Weiteren im Mahābhārata⁹¹ die Namen der Dānava-Brüder *Aśva-*, *Aśvapati-*, *Aśvaśiras-*. In dieser typologischen Parallele, die außerdem ein Element gemeinsamen Ursprungs umfaßt (uridg. **h₁ek₂uos*)⁹² ist auch die gleiche Vorgehensweise zu bemerken, bei der gekürzte Ein-Stamm-Namen neben zusammengesetzten nicht nur in „vertikaler“ genealogischer Linie, zwischen (Groß-)Vater und Sohn,⁹³ sondern auch auf horizontaler Ebene, in Namen von Brüdern (wie Skt. *Ṛka-tejas-* und *Ṛka-la-*)⁹⁴ und von Schwestern, oft im Fall von Zwillingen gebraucht werden.⁹⁵ Nicht vergessen sollen

⁸⁷ NEUMANN 1991a: 174; 1991b: 323; 1994; cf. allerdings PANAGL 1985.

⁸⁸ RISCH *ad* NEUMANN 1991a: 175, in einem mitpublizierten Beitrag zur Tagungsdiskussion.

⁸⁹ Über die analoge Situation im älteren Germanischen s. SCHMITT 2000a: 15.

⁹⁰ *Der Kleine Pauly* 4,681–685, s.v. ‘Pferd’.

⁹¹ Mbh. 1,59,24 (1,65,2531–2532), cf. SÖRENSEN 1904–25: 7b, 8a, 9a.

⁹² Sieh EWAia. 1,139f.; 807; 2,827, mit weiteren Verweisen, und vgl. ZIMMER 1994.

⁹³ Wir haben SADOVSKI 2007: 51 und 61f., dieses Phänomen als ‘Hildebrand-Syndrom’ apostrophiert, wenn eine Wiederholung von *Hintergliedern* stattfindet, bzw. *ibid.* 52 und 58 mit Anm. 73 als ‘umgekehrtes Hildebrand-Syndrom’, wenn die Wiederholung die Vorderglieder betrifft.

⁹⁴ HILKA 1910: 71; vgl. SCHMITT 2000a: 11, mit weiteren Beispielen aus (dem Thrakischen und) dem Germanischen; der griech. Simplex-Name *Ἰππος* gehört nicht zum Typus von *Aśva-/Ἰππίας/Ṛkala-*; in diesem Fall liegt ein *Spitzname* eines Gewinners bei den Olympischen Spielen vor, dessen [Geburts-]Name *Hermogenes* war (SCHMITT 2000a: 11), cf. Pausanias 6,13,3.

⁹⁵ Eine Reihe von charakteristischen Beispielen für diesen Namengebungstyp lassen sich bis heute in den meisten idg. Sprachzweigen feststellen, z.B. im Deutschen (*Bernhard* und *Bernfried*; im Germanischen kann auch der [bloße] Stabreim als Marker eines Verwandtschaftsverhältnisses gelten, vgl. KUNZE 1998: 29a über die Nibelungennamen *Gunther*, *Gernot*, *Giselher*, und *Grimhilt*), im Italienischen ([*U-*]Baldo and *Arcimbaldo*, in diesem Fall

wir wieder einmal, auch in dieser Hinsicht, die oben zitierten Namen der Brüder aus dem avestischen Yašt 13 – *Dāraiaṭ.raθa-*, *Frāraiaṭ.raθa-* und *Skāraiaṭ.raθa-* (SADOVSKI 2007: 62 und oben, § 3.1., S. 33).

4.3. Gerade die Namen, welche das Wort für ‘Pferd’ enthalten, bilden eine ganze Reihe von Comparanda zwischen dem Iranischen und dem Indischen. Hier haben wir das altpers. **Vidāspa-* ‘Pferde findend/erhaltend’, zu analysieren als **Vida-+aspa-* (oben, § 3.2.2.2.), gegenüber ved. **Vidād-aśva-*, bezeugt im patronymischen (PNRV 89) *Vāidadaśv-i-* (RV + *aśva-vid-*). Das selbe (-*T*-haltige) Vorderglied erscheint auch in einem anderen Kompositum mit einem Haustier-Wort als zweitem Element, dem avest. *Vīdaṭ.gu-* (: RV + *go-vid-*) ‘Rinder (Kühe) findend/erhaltend’.⁹⁶ Analog bedeutet der jungavest. Name *Arəjaṭ.aspa-* (sechsmal im Avesta bezeugt) ‘an/zu Pferde(n) gelangend’.⁹⁷ Erwerb von Pferden und Fürsorge um die Pferde, die man besaß, wurde als eine Tugend betrachtet, die dermaßen wichtig war, daß dieses Konzept schon im gemeinsamen indo-iranischen Eigennamensystem vorhanden war: so im besagten jungavest. *Frīnāspa-* ‘dessen Pferde gepflegt sind’; „Pflegen“ bedeutet in diesem Kontext alles, was mit der physischen Gesundheit und dem Wohlergehen des Pferdes zu tun hat: Weitere Namen stellen die Pferde des Namensträgers als ‘fett’ und ‘wohlgenährt’ dar – so Yt. 13.131 *Tumāspana-*, ein aus einem **Tuma-aspa-* ‘fette Pferde habend’ abgeleitetes Patronymikon (IPNB 1,81, Nr. 308).

Eine quasi „doppelte Negation“ dieses letzten Begriffes ist im purāṇischen Namen *A-kṛśāśva-* ‘dessen Pferde nicht mager sind’ enthalten, im Gegensatz zu den Personenbenennungen des Typs „der mit den mageren/schwachen/verwerflichen Pferden“, eines von vielen Motiven im Namengebungssystem, die greifbare tabuistische Spuren aufweisen. Die letztgenannte Bedeutung ist im Namen eines der erhabensten arischen Helden festzustellen, der vom Avesta an bezeugt ist – *Kərəsāspa-* (IPNB 1,60, Nr. 216; für andere Namen mit diesem Element, cf. *ibid.* 59f., Nr. 213–215). Zu diesem Typus gehören auch Namen wie der Name eines Opfer(veranstalt)ers *Ninditāśva-*, m. (RV 8,1,30; PNRV 2.1.276), mit der Bedeutung ‘dessen Pferde „getadelt“/tadelnswert/nicht zufriedenstellend sind’.

Namen germanischer Herkunft), und im Bulgarischen (*Svetozar* und *Svetimir*), um lediglich drei Vertreter (neu)indogermanischer Sprachzweige wie Romanisch, Slawisch oder Germanisch zu erwähnen.

⁹⁶ Sieh EWAia. 1,479, zuletzt SCHMITT 2006a: 289f., beide mit Lit.

⁹⁷ So IPNB 1,20, Nr. 22: von der avest. Wurzel *arj-* ‘gelangen an’ (und nicht von *arg-* ‘wert sein’, vgl. Nr. 20-21 und 23).

Was material-ökonomische Parameter anbelangt, so waren die Pferde “highly prized [...] and were not rare [...], for as many as four hundred mares are mentioned in one Dānastuti (‘Praise of Gifts’). [...] They were on occasion ornamented with pearls and gold.” (MACDONELL – KEITH 1912: 42). Pferde werden nicht nur teuer(st) gekauft; ein Pferd kann selbst als Preiseinheit bzw. -richtwert gelten: vgl. Zusammensetzungen wie *pañcāśva-* ‘der (den Preis von insgesamt) fünf Pferde(n) kostet’, ‘der um (zum Preis von insgesamt) fünf Pferde(n) gekauft wird’⁹⁸ (AiGr II/2,53, II/1,309); ähnliche (Preis-)Schätzungen/Beträge werden auch in Bezug auf Rinder (Kühe) bzw. Kamele angegeben.

4.4. Das Pferd gilt natürlich nicht nur als eine angesehene Besitzform, sondern auch als ein wirkliches Kultobjekt. Dabei ist die Farbe der Pferde nicht lediglich ein Unterscheidungsmerkmal von verschiedenen Typen, Charakteristik gewisser noblen Rassen – sie trägt verschiedene Implikationen in mythologischer Hinsicht. Der Veda unterscheidet z.B. dunkelbraune Pferde (ved. *śyāvā-*, avest. *siiāuuua*⁹⁹) – zur Liste von zusammengesetzten Personennamen urindoiranischer Herkunft zählt etwa der (oben, § 2.2. analysierte) Name des vedischen Dichters *Śyāvāśva-* ‘dessen Pferde dunkel (braun) sind’, mit einer Parallele in avest. (durch das patronym. *Siiāuuāspi-* vorausgesetzt) **Siiāuuāspa-*;⁹⁹ cf. auch *Siiāuuaršan-* m. ‘dessen Hengste dunkel sind’, der Name des Vaters von *Haosrauuah-*. Ein (nicht geringer) Teil der bezeugten einstämmigen Namen wie RV. 8,85,3.4 *Kṛṣṇa-* oder (RV. 1,116,23; 1,117,7) *Kṛṣṇiyā-* (PNRV 2.1.149–150)¹⁰⁰ sind auf Kürzungen von Nominalkomposita rückführbar, und unter den letzteren kann man leicht Bildungen mit einem Wort für ‘Pferd’ im Hinterglied erwarten, genauso wie in griech. Μέλας ‘Schwarz’ vs. Μελάνιππος ‘der schwarze Pferde Habende’ (o., § 2.2.). Des Weiteren unterscheiden sich die Quellen zwischen hellfarbigen Pferden bzw. Schimmeln (ved. *śvetā-*, avest. *spaēta-*), Falben (*hāri-*, *harīt-*, *hārīta-*), rötlichen Pferden (*aruṇā-*, *aruṣā-*, *piśāṅga-*, *rōhita-*), etc.¹⁰¹ Diese Farbunterschiede werden wieder einmal in Eigennamen reflektiert: wie jungavestisch **Dāzgrāspa-* ‘dessen Pferde *dāzgra-* sind’ (wohl ‘[X-]farbig’, vielleicht ‘dunkelfarbig’), belegt im patronymischen Derivat *Dāzgrāspi-*; man vergleiche Personennamen wie jungavest. *Dāzgrō.gu-* ‘dessen Rinder *dāzgra-* sind’.

⁹⁸ Urspr. ‘der (einen Komplex von) fünf Rossen hat’, des von RISCH 1945: 19ff. besprochenen Subtypus von „Ableitungskomposita“: τετρά-δραχμος ‘vier Drachmen wert’ bzw., substantiviert, ἑκατόμ-βοιον ‘Besitz, der hundert Rinder wert ist’.

⁹⁹ Belege und Kommentar in PNRV 95; SCHMITT 2000a: 48.

¹⁰⁰ Über *Viśvaka- Kārṣṇi-* „Sohn des Kṛṣṇa“ (Anukramaṇī) vgl. GELDNER 1951–54: 2,410b und PNRV 2.1.149.150(Anm.).468.

¹⁰¹ MACDONELL – KEITH 1912: 42, cf. EWAia. s.vv.

– Mehr darüber in einer demnächst zu publizierenden Arbeit über Namen, die körper(teil)bezogene Ausdrücke (und mitunter „pferdespezifische“ Termini) als Komponenten enthalten, mit Diskussion von weiteren Arbeiten von W. O’FLAHERTY [Pferdekörperteil-Lexikon], H. FALK, N. OETTINGER und R. PLATH. Über spätere Sanskritnamen, die Farbbezeichnungen beinhalten, vgl. wiederum VAN VELZE 1938: 90a.

4.5. Sowohl Pferde als auch (Streit-)Wagen werden im Ritual mit einer stark markierten religiösen Funktion versehen und als Grundkomponenten einer Reihe zentraler feierlicher Zeremonien wie *Ásvamedha*, *Vājapeya*, *Agnyādheya* usw. eingesetzt; sie finden aber zugleich in einem anderen Aspekt Verwendung, der eine gewisse ökonomische Relevanz besitzt – als Opferlohn (*dāksinā*-) für die Priester nach dem Vollzug von Opfertätigkeiten. Was den ersten Aspekt anbelangt, so nimmt eine nicht geringe Unter-
menge der Personennamen im Veda auf das feierliche Ritual wie etwa das Pferdeopfer (*ásvamedhá*-)¹⁰² explizit Bezug. In der RV-Saṃhitā, in deren erstem Maṇḍala drei wichtige Hymnen diesem Königsritual gewidmet sind,¹⁰³ tritt *Ásvamedha*- als Name eines Königs im Hymnus RV 5,27,4.5.6 (PNRV 2.1.43) neben einem mask. Patronymikon *Āśvamedhá*- auf.¹⁰⁴

Der Name des Rituals wird daraufhin im Epos¹⁰⁵ selber als Vorderglied im Königsnamen *Ásvamedheśvara*- übernommen – ein aus drei Stammelementen, morphologisch gesehen aber natürlich aus zwei *Kompositionsgliedern* (von denen eines wiederum zusammengesetzt ist: *ásvamedha*- + *īśvara*-) bestehendes Kompositum –; darüber hinaus auch ins Vorderglied von *Ásvamedhadatta*- (Mbh. 1,90,95B = 1,95,3838; SÖRENSEN 1904–25: 8a), wo wir wiederum eher mit der Bezeichnung des Rituals zu operieren haben: ‘vom/dank dem Pferdeopfer gegeben’ denn mit dem o.a. Personennamen *Āśvamedha*-.

¹⁰² Ein klassisches Compendium über dieses zentrale (yajur)vedische Ritual bleibt DUMONT 1927, dem sich in Bezug auf die Taittirīya-Brāhmaṇa-Version DUMONT 1948 zugesellt; für Rekonstruktionen seiner ṛgvedischen Form (*per disiecta membra*) s. die Lit. in OBERLIES 1998: 290–292, spez. 290 mit Fußn. 677 (inkl. Verweise auf einige, spezifische Momente des Rituals betreffende indo-keltische Parallelen); cf. auch EWAia. 2,377 (mit Literatur bis 1996).

¹⁰³ Zu den RV-Hymnen an das Opferroß vgl. die wichtigen Anmerkungen in GELDNER 1951: 221–227.

¹⁰⁴ RV 8,68,15.16; über die Darstellung der genealogischen Linie vom (Ur-)Großvater zum Enkel vermittelt einer Sequenz von solchen (Pro-)Patronymika s. SCHMITT 2000a: 21, 78, 183. Cf. PNRV 2.1.43, Anm.: „Für die Anukr[amaṇī] gelten *ásvamedha*- *bhārata*- oder die anderen in RV 5,27 genannten Könige (*tryarūṇa*- [...], *trasadasyu*- [...]) bzw. *atri*- [...] als Di[chter] dieses Liedes [...]“.

¹⁰⁵ Mbh. 2,26,8^a (= 2,29,1066), cf. SÖRENSEN 1904–25: 8a.

4.6. Einzelne Elemente der Pferde- oder Wagenrüstung (wie die Zügel etc.) kommen ebenfalls als Teile von Eigennamen vor. RV. 1,122,13 enthält ein Kompositum *iṣṭáraśmi-*, das früher für eine Art Epitheton gehalten wurde (PW 1,831, GRASSMANN 1873: 928), später aber von GELDNER 1951: 1,170, 4,92b, EVP 5,7 und PNRV 2.1.76 als ein Name eines Opferers (*yájamāna-*) interpretiert wurde: das Vorderglied entspricht jenem in *iṣṭáśva-* (RV. 1,122,13, PNRV 2.1.77) ‘dessen Pferde erwünscht sind’, ein weiterer Fall eines Opferer-Namens (oder Beinamens?) aus derselben semantischen Sphäre.

Im Bereich der Onomastik lassen sich ebenfalls Zeugnisse für den militärischen Gebrauch von Pferden feststellen wie der altpersische Name (in der elamischen Überlieferung) *Aš-ba-ya-u-da* ‘Pferde-Kämpfer’¹⁰⁶, der dem im Jungavest. als Apposition und Epitheton auftretenden *aspāīiaoða-* ‘Pferde-Kämpfer’ entspricht.

5. Aber kehren wir nun noch einmal von *Krieg* zu *Frieden*, mit den verschiedenen Arten von Transportwagen oder -karren zurück.

5.1. In der Regel¹⁰⁷ war der Karren (*ánas-*) mit zwei Rädern und zwei Deichselarmen versehen, die in seinem vorderen Teil zusammentrafen. Gezogen wurde er von einem normalerweise aus zwei Ochsen bestehenden Gespann. Hinsichtlich der äußeren Form konnte es je nach dem Zweck variieren: Die Wagen bestanden aus einem fellbezogenen Korbarbeit-Korpus. Dieser Wagenkorpus ruhte auf einer „Base“; hierfür existieren auf Sanskrit eine Reihe von Termini metaphorischen Ursprungs, von denen *nīḍa-* ‘Nest’ der gebräuchlichste war. Rigveda, Buch 10, Hymnus 85, 7, nennt den Wagenkorpus *kośa-* ‘Schatz(kammer)’. Der Hauptkörper des Karrens hatte wahrscheinlich einen etwas höheren Vorderteil (vedisch *ratha-śīrṣa-*) und zwei Seitenwände, auf denen manchmal Metallplatten oder Kugeln zu dekorativen Zwecken hingen. Einige Wagen, besonders jene, die zur Personenbeförderung bestimmt waren, konnten mit Planen aus geflochtenem Stroh bedeckt werden. Wenn abgekoppelt, pflegten die zweirädrigen Wagen in senkrechter Stellung mittels unter den Schäften gesetzten Stützen gehalten zu werden.

5.2. Auch im Falle von *ánas-* enthalten die meisten Belege aus den ältesten Quellen Details vor allem in einem strikt rituellen oder religiös-poetischen Kon-

¹⁰⁶ Dossier in MAYRHOFER 1973: 130; vgl. IPNB 1,22, Nr. 32; MAYRHOFER 1977b: 23.

¹⁰⁷ Wir folgen in § 5 generell der Faktendarstellung seitens RAU 1983: 22–27, SPARREBOOM 1985: *passim* und MACDONELL – KEITH 1912: 201–203, s.v. *Ratha*, jeweils mit Lit.

text.¹⁰⁸ Unter den Gottheiten, die nicht nur mit einem Streitwagen (*rátha-*), sondern spezifisch mit einem Lastwagen (*ánas-*) verbunden wurden, ist die Morgenröte (*uśás-*) hervorzuheben.¹⁰⁹ Eine der ältesten Beschreibungen ist das vom Wagen (*ánas-*) für die Braut in RV. 10,85,8–12, dem Hochzeitshymnus, der nicht nur den Wagen als Ganzes, sondern auch seine Teile wie die (Wagendach-)Überdeckung (*chadiṣ-*), Räder (*cakrá-*), Achse (*ákṣa-*), „Schaft“ (*pratidhí-*) etc. (zu den Termini für Wagenteile RAU 1983: 22f. mit n. 5ff.; 25f. mit n. 45ff., SPARREBOOM 1985: 121–139, zum idg. Erbwortschatz SCHMITT 2000b: 390) als Ausgangspunkt für viele metaphorische Identifikationen benutzt, welche das Bild der Braut (genannt Sūryā „Sunny“) auf eine hochsakrale Ebene erheben, die dem heiligen Charakter der Zeremonie angemessen erscheint:

The praising songs were (her) shaft (*pratidhí-*) [...]. Mind was her wagon (*ánas-*), and Heaven was the wagon-shelter (*chadiṣ-*); the two Lights [perhaps = Sun and Moon] were the wagon-pullers (oxen) [...] (modifiziert nach WHITNEY – LANMAN 1905, ad loc.).

5.3. Die wirtschaftliche Primärfunktion des *ánas*-Wagens war, Nahrung zu transportieren; in unseren Texten finden wir detaillierte Berichte über die Güter, die auf diesen Kleinkarren geladen und geliefert wurden. So berichten die Sammlungen des Schwarzen Yajur-Veda wie die *Maitrāyaṇī(ya)-Saṃhitā*, das *Kāthaka* (die *Kaṭha-Saṃhitā*) und die *Kapiṣṭhala-(Kaṭha)-Saṃhitā* über die Beförderung von *Feldfrüchten*. Im *Kaṭha-Brāhmaṇa* lesen wir über *Getreide-Wagen* (Verweise bei RAU 1983: 26, Fn. 51). Insbesondere betrifft dies *Reis und Gerste*, die zwei heiligen Pflanzen des vedischen Opfers (s. darüber etwa GONDA 1987; SADOVSKI 2002a: 363ff., insbes. 365–367), und wir finden Daten über ihren Transport in einer Serie von rituellen *Sūtras* wie dem *Āpastamba-*, *Satyāśadha-* und *Vaikhānasa-Śrauta-Sūtra*.

Traditionell¹¹⁰ wird der Ṛṣi-Name *Arcanānas-*, m. (RV 5,64,7, AV +)¹¹¹ als ein Kompositum mit dem Wort für ‘Wagen’ im Hinterglied und mit ei-

¹⁰⁸ Zur Etymologie und einigen phonologischen Problemen mit (anscheinend) irregulären Formen s. EWAia. 1,71.

¹⁰⁹ Es ist signifikant, daß, von 12 RV-Belegen des Wortes *ánas-*, fünf oder sechs sich direkt auf *Uśas* Wagen beziehen. Vgl. z.B. den verbreiteten mythischen Topos über die Morgenröte, welche, verfolgt von Indra, sogar gezwungen wurde, ihren Karren (*ánas-*) zu verlassen, nachdem dieser von ihm mit dem *vajra-* zerschmettert wurde: RV. 4,30,9–11; 2,15,6c, 10,138,5d; Basis für einen literarischen Vergleich in 10,73,6b.

¹¹⁰ So etwa AiGr II 1,92, HILKA 1910: 139 (in der Kategorie “Wagen (Streitwagen)"); VAN VELZE 1938: 91b (unter der Rubrik “chariots!"); GELDNER 1951–57: 2,73b, ad RV 5,64,7c; 4,37a.

¹¹¹ Die *Anukramaṇī* führt einen *Arcanānas- Ātreya-* als Autor von RV, 5,63.64 und vielleicht auch von 8,42 an (GELDNER 1951–57: 2,356a, PNRV, l. cit.).

nem Vorderglied interpretiert, das zur Wurzel *arc-* ‘preisen; glänzen’ gehören soll. Eine Alternativinterpretation, die sich für ein suffixales **(H)nas-* entscheidet, ist von F. B. J. KUIPER (1991: 46) gegeben worden und unlängst von MAYRHOFER (EWAia. 2,254; PNRV 2.1.29.) wieder aufgenommen worden, mit dem Schluß: „Wohl kein Kompositum mit aia. *ánas-* „Lastwagen, Troßwagen““.

Was zugunsten einer Interpretation sprechen könnte, die mit *ánas* als Hinterglied operiert, ist die statistisch herausragende Verknüpfung zwischen dem *ánas*-Wagen und der Göttin der Morgenröte (*uśás-*) einerseits (s. oben) und andererseits die seit dem RV¹¹² bezeugte enge Verbindung des Verbs *arc-* mit der Morgenröte (in ihrer Darstellung sowohl als Gottheit als auch als Naturphänomen).

5.4. Eine Sonderart von Transportkarren, das *havirdhāna-*, dient zu den Zwecken des großen Soma-Opfers.¹¹³ Die RV-Anukramaṇī zählt *Havirdhāna-* (*Āngī-*) als den Namen des ‘Autors’ der Hymnen RV. 10,11–12 und 13 mit auf (Alternativen s. in PNRV 2.2.539). Hier kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Anukramaṇī, wie in vielen anderen Fällen, lediglich das Bezugsobjekt des Hymnus extrapoliert und personalisiert, welches im Falle des RV. 10,13 „die beiden Havirdhānas“ sind, „d.h. die Wagen, auf denen die Somapflanzen zum Opferplatz gefahren wurden“ (GELDNER 1951–57: 3,140). Jedoch verhindert dies die Möglichkeit nicht, einen derartigen Namen in das nachvedische Onomastikon einzubeziehen – in der Tat bezeugen mehrere Purāṇas wie VP 106, BhP 4,24,5.8 usw. *Havirdhāna-* als Namen eines Sohns des Königs *Antardhāna-*. Es handelt sich hierbei um die Namen eines Vater-Sohn-Paares, die in guter alter indogermanischer Tradition, im Einklang mit dem „Hildebrand-Syndrom“ (siehe die Verweise in Anm. 93) gestaltet sind; vollständigkeithalber muß man dazu sagen, daß wir im epischen Sanskrit das Paar finden, welches jeweils die Namen *Antardhāman-* (der Vater) bzw.

¹¹² Cf. etwa das Kausativum in RV. 3,44,2: *haryánn uśásam arcayaḥ sūryam haryánn aroca-yah*; in dem der Uśas gewidmeten Hymnus 1,48 lobpreist Strophe 13 die *arcáyās*, ihre Strahlen (über sie vgl. auch den Hymnus an Uśas als Himmelstochter, 5,79, besonders Strophe 8), welche ebenfalls die (aus der gleichen Wurzel stammenden, mehrfach bezeugten) Benennungen *arká-* und *arciṣ-* (RV 1,92,5, 1,157,1) tragen.

¹¹³ Sieh z.B. MYLIUS 1995: 141: “1) Bezeichnung zweier hölzerner, mit Matten bedeckter Wagen, auf denen nach dem [...] *agnipraṇayana* die Somastengel zum Pressen auf die Opferstätte gefahren werden; dies erfolgt am Vortag des eigentlichen Preßtages. [...] 2) die auf acht oder zwölf Stützen errichtete Überdachung oder Überdeckung dieser Wagen.”

Havirdhāman-¹¹⁴ (der Sohn)¹¹⁵ trägt. – Umgekehrt soll die identische phonologische Gestalt der Bezeichnung eines weiteren vedischen Karrentyps, *pravāhana*- (über dessen Form und Funktion die vedischen Quellen keine ausreichende Auskunft geben), und eines vom ŚB an bezeugten Personennamens diesbezüglich nicht unbedingt aussagekräftig sein, da beide Wörter einen offensichtlich gemeinsamen semantischen Kern ‘Wegtragen’ aufweisen, welcher in jedem der Substantiva unabhängig von der technischen Bedeutung des Appellativs als ‘eine bestimmte Art von Karren’ vorhanden sein könnte.

In der ältesten indischen Dichtung und Prosa begegnen wir etwa dreizehn Namen für ‘Karren’/‘Last-Wagen’, die in Anm. 1 (p. XCIV) von RAU 1977 aufgezählt werden. Der eigentliche Groß- (bzw. Wagenburg-)Karren, genannt *indrāṇasa*-, hat vier leistungsfähige Räder und „die Höhe eines Opferpfostens“.¹¹⁶ – Koch- und Küchenutensilien (und sogar -personal!) wurden für gewöhnlich auf dem sogenannten *mahānasa*- transportiert. Letzteres Wort ist in AVP 5,1,2d (s. nun die Edition von LUBOTSKY 2002: 15, ad loc.) belegt und existiert auch im späteren Sanskrit als Denotat für die ‘Hausküche’!

Die ursprüngliche Bedeutung muß ‘große(r) Ladung(s-Wagen)/Last(-Zug)/Fracht(karren)’ gewesen sein, wobei sie teilweise das urindogerm. Etymon des Wortes *ánas*- aufweist. Es ist mit dem lateinischen *onus*, *-eris* verwandt, das bekanntermaßen ‘Last, Ladung, Fracht, Gepäck’ und ‘Bürde’ bedeutet. Das vedische Wort beschränkte dann seinen Bedeutungskern auf die für die Küche bestimmten, auf dem Wagen gefahrenen Lasten/Ladungen. – Im System der Eigennamen können wir eine Serie von persönlichen Namen finden, die aus Bezeichnungen für Küchenutensilien¹¹⁷ abgeleitet sind, aller-

¹¹⁴ Mbh. 12,99,23.36 (= Mbh.13,147,6829, SÖRENSEN 1904–25: 320, s.v. Havirdhāman: „*Prajāpatiḥ*, son of Antardhāman and father of Pracīnabarhis“).

¹¹⁵ Hier mit einer Hinterglieds-Variante, die anscheinend auf eine andere deverbative Bildung von *antar-dhā*- und ein zugrundeliegendes Syntagma *dhā* + *haviṣ*- hindeutet. In diesem Fall sollte die Frage nach der Priorität der einen Formationsgruppe gegenüber der anderen allerdings offen bleiben, da das purāṇische Paar theoretisch auch eine unabhängige Entstehung gegenüber dem von der Anukramaṇī tradierten Ṛṣi-Namen *Havirdhāna*- aufweisen könnte – auch wenn VAN VELZE (1938: 51b) den Purāṇa-Beleg des letzteren Namens unter die Rubrik „[Names based on t]he material for the sacrifice“ klassifiziert.

¹¹⁶ RAU 1983: 27, mit Evidenz aus dem Baudhāyana- und dem Vādhula-Śrauta-Sūtra (*ibid.*, Fußn. 58–59); paradoxerweise fehlt das Lemma bei MYLIUS 1995: 41, genauso wie die anderen Kompositionsformen von *ánas*- und das Simplex selbst.

¹¹⁷ Cf. die Listen bei VAN VELZE 1938: 51 („The material for the Sacrifice“) und 94f. („All sorts of domestic utensils“); HILKA 1910: 143 („Einzelne Concreta als Personennamen“); zu ihnen kann man vorsichtigerweise den vedischen Namen *Ambarīṣa*- (mit dem Patronymy-

dings keinen, der spezifisch auf das Wort *mahānasa-* zurückgeht; BhP weist nur einen Bergnamen *Mahānasa-* auf.

Aber dieser Karren hatte nicht nur ‘kulinarische’ Funktionen:¹¹⁸ er diente auch zum Transport von *Feuerholz*, wie aus RV. 10,86,18 ersichtlich; von *Steinen*, wie von Pañcaviṃśa-Brāhmaṇa 14,3,13 nachgewiesen, und sogar von *Leichen*, wie anhand einzelner Śrauta-Sūtras der Art von Śāṅkhāyana, Lāṭyāyana, Baudhāyana, Āpastamba, Satyāśadha und Kātyāyana festzustellen ist. Die Indo-Iranier benutzten spezielle Fahrzeuge, um Waffen und Streitwagen des noblen Kriegers zum Schlachtfeld zu transportieren – und dies ist die dritte (Alltags-)Funktion des Karrens gewesen.

6. Noch einmal: Ist so etwas wie ‘linguistische Archäologie’ oder ‘linguistische Paläontologie’ überhaupt möglich? Sogar die verzweifeltsten Optimisten haben anzuerkennen, wie sehr einige Versuche, die ‘indogermanische Urheimat’ zu rekonstruieren, es geschafft haben, teilweise die ganze Disziplin in Verruf zu bringen. Vergleichende Landkarten der verschiedenen „Urheimats-Ansätze“ weisen bisweilen riesige Diskrepanzen auf und vermochten bislang wohl nur das erheiternde ‘Gesetz’ zu bestätigen, welches der Harvard-Dozent THEETOR gegenüber Calvert WATKINS einmal (halbernst) formuliert hat – daß ‘die Grenzen der indoeuropäischen Urheimat dort liegen, wo die Grenzen der sprachlichen Kompetenz des Indoeuropäisten sind, der versucht, sie zu rekonstruieren’!

Wir haben gewiß unsere heuristischen Bemühungen auf die Daten zu konzentrieren, die uns die Texte selbst gewähren, indem wir die Tatsache nicht ignorieren, daß wir zumindest im indo-iranischen Kontext mit hochstilisierter ritueller Dichtung zu tun haben, die nicht als Handbuch über ‘Wörter und Sachen’ konzipiert ist, sondern uns Angaben über Realitäten nur aus einer Metaperspektive gibt, von der die *realia* dann sorgfältig herauszusieben und herauszulesen sind – insbesondere im Fall des indo-iranischen (Streit-)Wagens und (Transport-)Karrens. Wir sollten in unseren Erwartungen bescheiden sein –

mikon *Vārṣāgirā-*) – bezeugt in RV 1,100,17 und später im Epos (PNRV 2.1.24) – hinzufügen, dem ein Appellativum TS. *ambarīṣa-*, m./n. ‘Bratpfanne’ entspricht. Die Bedeutung wird von PNRV, p. 10f., in Frage gestellt; jedoch braucht man auf die Liste von Namen des semantischen Spektrums ‘Topf’, ‘Pfanne’, ‘Sieb’ oder ‘Löffel’ nur einen Blick zu werfen (vgl. die Lit. am Anfang der vorliegenden Fußnote, insbes. VAN VELZE 1938: 94, „Earthenware, pans, water-jugs etc.“), um festzustellen, daß derartige Benennungen, zum Unterschied von den „clowns’ names“ in Shakespeares *Midsummer-Night’s Dream* (wie *Flute*, *Bottom* und *Snug*), keine einfachen Spitznamen sind, sondern seit den frühesten Texten einen konstanten Bestandteil des indischen Onomastikons ausmachen.

¹¹⁸ Vgl. RAU 1983: 26 mit Fußn. 52.

aber konsequent in der detaillierten Erforschung der Texte, denn im Falle des alten Indiens und Irans können wir uns trotz aller spezifischen Einschränkungen, die so weit beschrieben wurden, auf unsere Quellen verlassen. Die die von Wilhelm RAU und Max SPARREBOOM neu eröffnete und von Harry FALK, Rüdiger SCHMITT und Peter RAULWING fortgeführte Debatte über Pferde und Wagen, hat gezeigt, wie möglicherweise eine positive Antwort auf diese Frage aussehen kann – und wie es einer philologiebasierten Archäologie immer wieder gelingt, den realen Objekten, die den uns in den Texten überlieferten Begriffen entsprechen, Schritt für Schritt näherzukommen.

